

Württembergische **Blätter für Kirchenmusik**

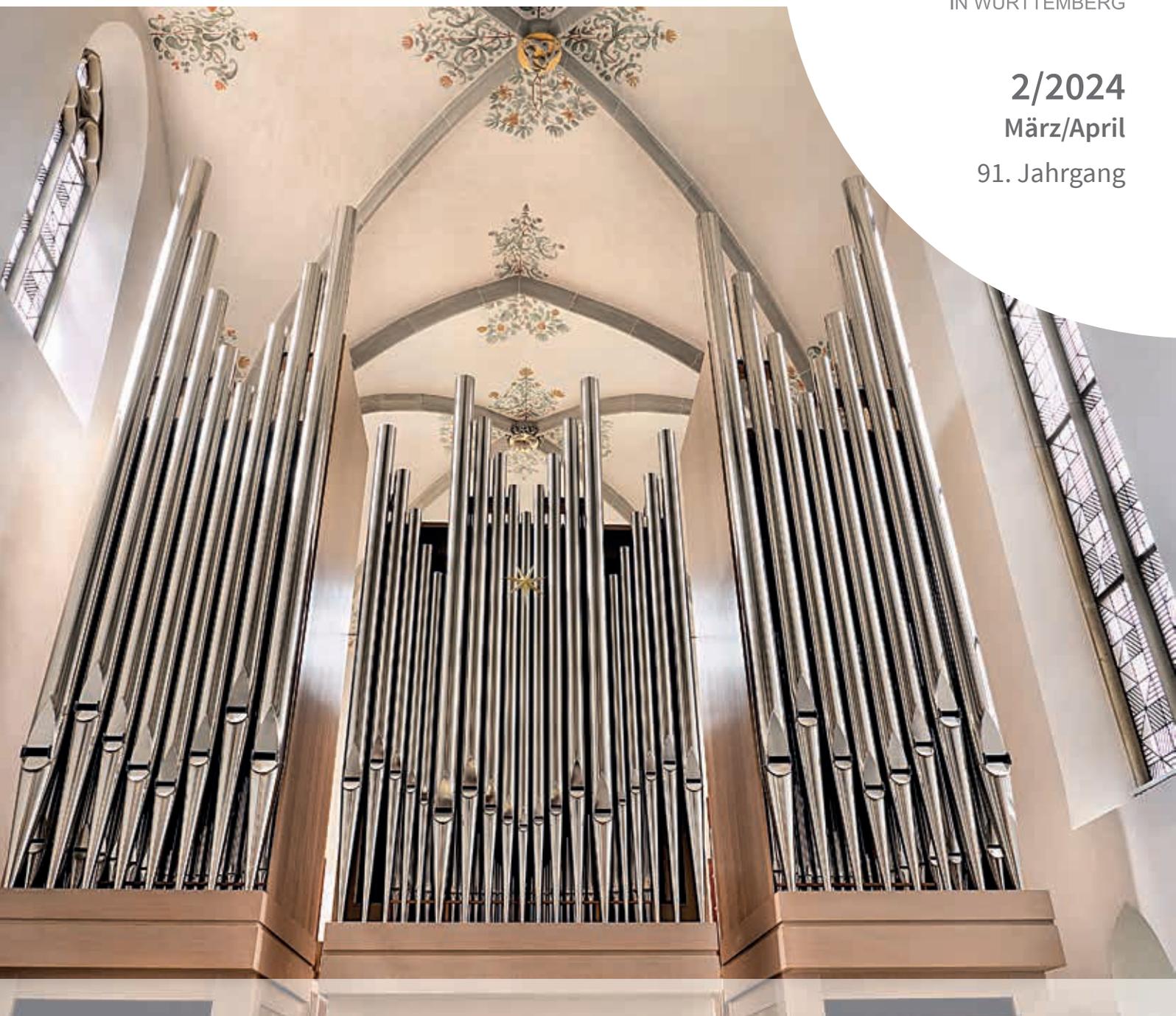


VERBAND
EVANGELISCHE
KIRCHENMUSIK
IN WÜRTTEMBERG

2/2024

März/April

91. Jahrgang



Evangelisches Gesangbuch
Das 17. Jahrhundert

Orgelbau
**Die Mühleisen-Orgel in der
Stadtkirche Murrhardt**



Württembergische Blätter für Kirchenmusik

Zeitschrift des Verbandes
Evangelische Kirchenmusik in Württemberg
Verband der Chöre,
Kirchenmusikerinnen und
Kirchenmusiker e. V.

Heft 2 März/April
91. Jahrgang 2024

Mitarbeiter

Sabine Baumert (sb), KMD Prof. Ingo Bredenbach (ib), David Dehn, UMD Prof. Dr. Konrad Klek, Daniel Ortman, Wolf-Dieter Rahn, Wolfhard Witte, Markus Zimmermann

Bildnachweis

- U1: Mühleisen-Orgel der Evangelischen Stadtkirche Murrhardt © Filip Filipov
- S. 4 Google Books
- S. 50. Wikimedia Commons
- S. 5u. Prof. Dr. Konrad Klek
- S. 6 Wikimedia Commons Public Domain
- S. 7 Deutsches Textarchiv
- S. 8-11 Wikimedia Commons
- S. 12 Filip Filipov
- S. 14l, 15l Gottfried Mayer
- S. 14r Archiv der Kirchengemeinde Murrhardt
- S. 15r Markus Zimmermann
- S. 19 Holger Fett
- S. 20, 21, U4: Michael Benedict Bender
- S. 28 Privat
- S. 29 Alexander Hauk, pixelio.de

Beilagenhinweis

G. Kisselbach, Deutschlands großes Kirchenorgelhaus: Prospekt „Orgel Aktuell, Februar 2024“
Internationale Bachakademie Stuttgart:
Programm Musikfest Stuttgart 2024“

Weitere Ausgaben

Online-Ausgabe:
www.kirchenmusik-wuerttemberg.de/login/
archiv-der-wuerttembergischen-blaetter

Instagram:

www.instagram.com/
kirchenmusik_wuerttemberg

Ältere Ausgaben

Alternativ zum gedruckten Heft oder zusätzlich:
Auf unserer Internetseite www.kirchenmusik-wuerttemberg.de stehen alle Ausgaben seit 2011 zum Download bereit.

| Impressum

Herausgeber

Evangelische Kirchenmusik in Württemberg e. V.,
Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart

Präsident

KMD David Dehn, Neuenstadt

Schriftleitung

und verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

KMD Michael Bender (s/),
Hegastraße 35, 88212 Ravensburg,
Telefon: 0751/32889 | Fax: 0751/13356
E-Mail: bezirkskantorat@evkirche-rv.de

Geschäftsstelle

Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart
Geschäftsführerin Daniela Zimmer
Telefon: 0711/2371934-10
Fax: 0711/2371934-16
E-Mail: info@kirchenmusik-wuerttemberg.de
www.kirchenmusik-wuerttemberg.de
Bibliothek Stuttgart: Antonia Kämmerer
Telefon: 0711/2371934-12
E-Mail: bibliothek@kirchenmusik-wuerttemberg.de

Bibliothek Tübingen:

Telefon: 07071/925989 | Fax: 07071/9698619
Internet: www.kirchenmusikhochschule.de/hochschule/
einrichtungen/bibliothek/
E-Mail: bibliothek@kirchenmusikhochschule.de

Auslieferung: Ev. Kirchenmusik in Württemberg e. V.,
Geschäftsstelle: Gerokstraße 19, 70184 Stuttgart

Bankverbindung

IBAN: DE71 6005 0101 0002 1957 31
BIC: SOLAEST600, BW-Bank Stuttgart

Bezugspreis

Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder kostet ein Jahresabonnement € 15,50 im Inland, ein Einzelheft € 3,50 zzgl. Versandkosten.

Anzeigenverwaltung

über die Geschäftsstelle des Verbandes

Anzeigenschluss für Heft 3/2024: 15. April 2024
Erreichte Termine: 1. Juni bis 31. Juli 2024

Layout: Jutta Graser, Trimolo GmbH

Herstellung: Werner Böttler, GrafikSatzBildDruck,
Reichenbachweg 10, 72141 Walddorfhäslach

Die „Württembergischen Blätter für Kirchenmusik“ werden umweltfreundlich auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Die in den Beiträgen vertretenen Meinungen decken sich nicht in jedem Fall mit der Auffassung der Schriftleitung. Standes- und Berufsbezeichnungen schließen männliche und weibliche Bedeutung ein.

Erscheinungsweise: Jährlich sechs Hefte

Auflage: 2.450 Exemplare

Redaktionsschluss: jeweils am 15. der Monate Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Alle Beiträge, Einsendungen und die zur Besprechung bestimmten Noten, Bücher und Tonträger erbitten wir an die Schriftleitung. Falls eine Rücksendung erwünscht ist, bitte Rückporto beilegen.

Die Vervielfältigung einzelner Beiträge ist nur nach schriftlicher Zustimmung der Schriftleitung gestattet.

ISSN 0177-6487

| Inhalt

03 Editorial

04 Evangelisches Gesangsbuch II

Das 17. Jahrhundert
Konrad Klek

12 Durchlässig für Licht und Klang

Die Mühleisen-Orgel in der Stadtkirche Murrhardt
Markus Zimmermann

18 Eine denkwürdige Bestattung

Ein persönlicher Erlebnisbericht
Konrad Klek

20 Nicole Fadani als Geschäftsführerin verabschiedet

22 Aus dem Verband

22 Richtsatztabelle

23 Jubiläen

24 Nachrichten

25 Seminare, Kurse, Freizeiten

26 Zeitschriftenschau

27 Aus der Praxis, für die Praxis

Requiem von Wolf-Dieter Rahn

29 Rechtliches

30 Neue Noten

32 Neue Bücher



Das 17. Jahrhundert

Konrad Klek beleuchtet die Gesangsbuchgeschichte des 17. Jahrhunderts.



Neue Orgel in der Stadtkirche Murrhardt

Markus Zimmermann erläutert den Orgelneubau der Mühleisen-Orgel in der Evangelischen Stadtkirche Murrhardt

| Editorial

Liebe Leserinnen und Leser der „Württembergischen Blätter für Kirchenmusik“,

in unserer neuen Ausgabe führen wir die Serie über die Geschichte unseres diesjährigen Jubilars – unseres Gesangsbuchs – fort mit einem Beitrag über die Gesangsbuchgeschichte des 17. Jahrhunderts vom früheren Nürtinger Bezirkskantor Dr. Konrad Klek, der inzwischen als Universitätsmusikdirektor seit vielen Jahren die Professur für Kirchenmusik am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg bekleidet. Er setzt viele klangvolle Namen, die uns nahezu alltäglich im Umgang mit unserem Gesangbuch begleiten, ins rechte Licht bzw. in den rechten Zusammenhang und lässt so jene Epoche vor unserem inneren Auge wieder aufleben, der wir nach der Reformation so viele unserer wichtigsten Lieder verdanken.

Und zufällig ist Konrad Klek gleich mit einem zweiten Beitrag im Heft vertreten. Im Dezember verstarb 90-jährig der Katholik Jan Janca, der sich nicht zuletzt mit seinen aus einem sehr ökumenischen Denken heraus entstandenen Kompositionen weit über unsere Württembergischen Grenzen hinaus einen Namen gemacht hat. – Wirklich? Klek bedauert in seinem Bericht die sehr kleine Beerdigung für einen großen Musiker und regt an, wieder einmal ein Stück von Jan Janca ins Programm zu nehmen.

Dazwischen ist von einem Orgelneubau zu berichten. Die Evangelische Stadtkirche Murrhardt bekam bereits 2019 ein neues Instrument der Firma Mühleisen, und schon die Betrachtung der historischen mit den aktuellen Bildern zeigt, welchen Gewinn die Kirche nicht nur akustisch, sondern auch optisch durch diesen Neubau erfahren hat. Der Sekretär des Bundes Deutscher Orgelbaumeister e. V. Dr. Markus Zimmermann, seines Zeichens ehemaliger Chefredakteur der Zeitschrift „Ars Organi“ und heutiger Chefredakteur der Zeitschrift „organ _ Journal für die Orgel“ stellt uns das neue Werk in all seinen (auch mit Extensionen und Transmissionen erweiterten) Facetten vor.

Herzliche Grüße
Ihr

Michael Bender



Evangelisches Gesangbuch

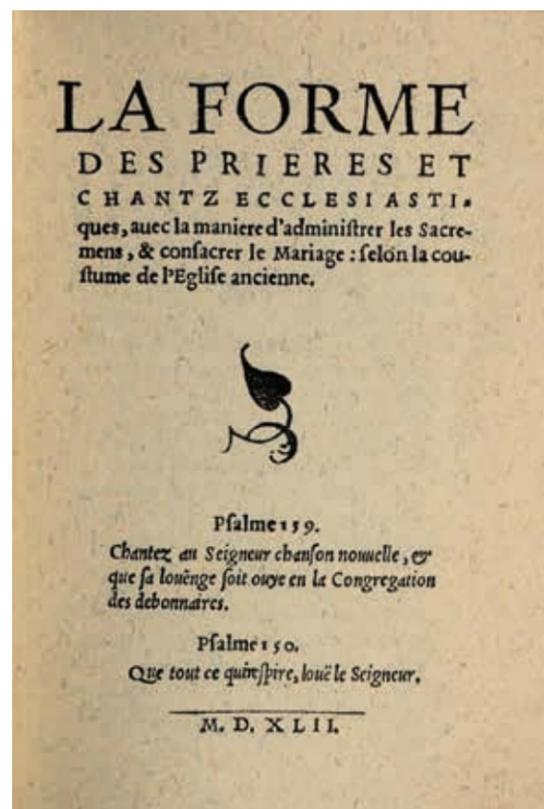
Das 17. Jahrhundert

Konrad Klek

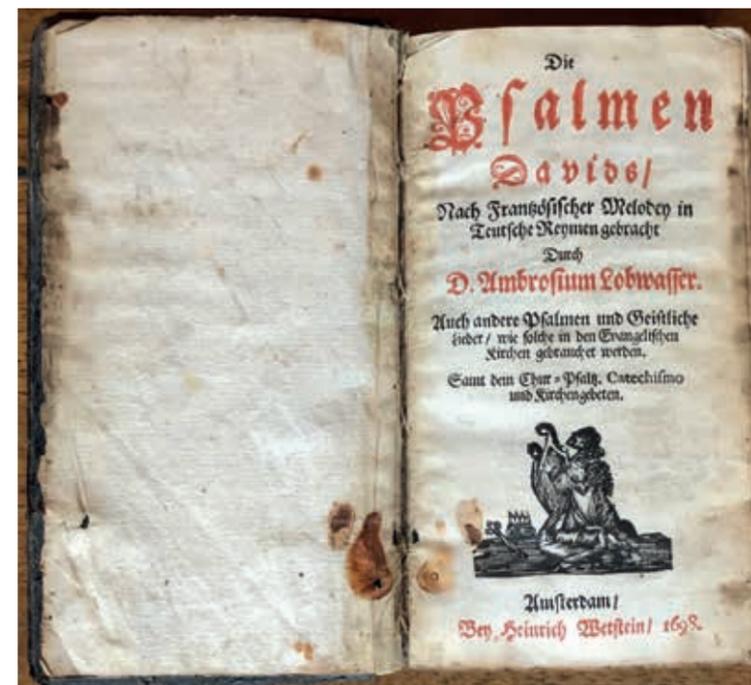
Um 1600 ist die Stimmungslage in deutschen Landen nicht rosig. Pestepidemien grassieren mit teilweise verheerenden Opferzahlen, wirtschaftlich gibt es für viele Menschen kritische Umbrüche, eine Klimaverschlechterung wirkt sich fatal auf die landwirtschaftlichen Erträge aus. Die seit der Reformation bestehenden politischen Spannungen kulminieren schließlich im 1618 ausbrechenden 30-jährigen Krieg. Und zu allem Überfluss gibt es nicht nur die Frontstellung Altgläubige gegen Protestanten, sondern bei letzteren herrscht unversöhnlicher Streit um die Wahrheit zwischen Lutheranern und Calvinisten. Dieser wird gerade auch im Medium Kirchenlied und Gesangbuch ausgetragen.

1. Der Genfer Psalter und die Folgen in Deutschland

Tatsächlich haben nicht die deutschen Lutheraner, sondern die Reformierten in der französischsprachigen Schweiz als erstes ein offiziell angeordnetes Gesangbuch, das eine enorme Breitenwirkung über ganz Europa entfalten wird. Der Genfer Reformator Calvin betreibt das Projekt „Psalmengesang“ für die Gemeinde in Gestalt eines kompletten Liedpsalters als



Titelseite des Genfer Psalters



Titelseite des Psalters von Ambrosius Lobwasser

verbindliches Gesangbuch, das 1562 vorliegt.¹ Zwar ist Luther in Wittenberg der erste, der (seit 1523) Psalmen in die Form eines deutschen Liedes bringt (z. B. EG 273, 280, 299 *Aus tiefer Not schrei ich zu dir*), aber die Straßburger Reformatoren erklären das sogleich zum Prinzip des Gemeindegesangs und kreieren schon 1524 einen massengesangstauglichen Melodietyp dafür (s. „Zweite Melodie“ bei EG 299): rhythmisch einfach mit nur zwei Notenwerten, lange Note zum „Sammeln“ am Lied- und Zeilenanfang, keine großen Sprünge, Vorliebe für Ionisch (heute: Dur). Calvin lernt während seines Exils in Straßburg (1538–41) die dortige Psalmlied-Singpraxis kennen und deklariert dies als allein mögliche Gestalt von Musik im Gottesdienst.

Der Genfer Psalter, der ab 1564/65 auch in vierstimmigen Sätzen vorliegt und so hausmusiktauglich wird, verbreitet sich rasant bei den Hugenotten in Frankreich, wo das Singen der Psalmen zum zentralen Medium auch geselliger Kommunikation und zum Erkennungszeichen in oft kritischen „Untergrund“-Situationen wird. Der aus dem erzgebirgischen Schneeberg stammende Jurist Ambrosius Lobwasser, der als Student und Dozent in Leipzig 1539 die Einführung der Reformation mitgemacht hat, hält sich während einer fünfjährigen Bildungsreise ab 1549 in Frankreich auf und lernt bei Hugenotten im Herzogtum Berry den Psalmliedgesang kennen. Er ist davon so fasziniert, dass er sich nach Erscheinen des gesamten Psalters 1562 an eine Übersetzung ins Deutsche macht. Die 1565 abgeschlosse-

ne Arbeit des nun in Königsberg Lehrenden erscheint erst 1573 in Leipzig als aufwändige Gesamtedition mit den vierstimmigen Goudimel-Sätzen. Ab jetzt haben die deutschsprachigen Reformierten eine Basis für ein eigenes Gesangbuch. Und obwohl die eng am französischen Original orientierte Sprachfassung Lobwassers niemals die Schlagkraft von Luthers Deutsch erreicht, werden die Lieder sofort in Deutschland heimisch, was wohl zu einem guten Teil an den „französischen Melodien“ liegt.

Bei den reformierten Gesangbüchern im deutschen Sprachgebiet setzt sich allerdings die Struktur „Lobwasser plus“ durch: Die 150 Psalmlieder nach Lobwasser plus Lieder aus der lutherischen Singtradition, z.B. zum Kirchenjahr.

Während ein 1606 in St. Gallen publiziertes Buch im Titel ungeniert Luther als Begründer des Kirchenlieds mit Namen und sogar noch vor Lobwasser nennt – durch *Dr. Martin Luther, Dr. Ambrosium Lobwasser, und andere Gottsgelehrte Männer in teutsche Reinem gestellt*² – heißt es 1612 im ersten Gemeindegesangbuch der Reformierten in Düsseldorf allgemeiner:

Psalmen Davids In Teutsche Reymen verständlich und deutlich gebracht / ... Durch Ambrosium Lobwasser / ... Sambt etlichen andern Psalmen unnd Geistlichen Liedern/ so von Christlichen Gottseligen Leuthen gestellt/ und in Kirchen gesungen werden.

Aber auch das erstmals 1609 mit vielen Folgeauflagen im kurhessischen Herborn edierte Lobwasserplus-Gesangbuch nennt Luther im Titel: *Sammt etlichen Psalmen und geistlichen Liedern/ so von Herrn D. Luthero und andern gotseligen leuthen gestellet.*

Demgegenüber haben die Lutheraner eher das Bedürfnis nach Abgrenzung. Schon 1602 legt der sächsische Hardcore-Lutheraner Cornelius Becker als Anti-Lobwasser eine Bereimung des



Prof. Dr. theol. Konrad Klek

studierte Evangelische Theologie und Kirchenmusik und ist Professor für Kirchenmusik am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie Universitätsmusikdirektor. Neben Noteneditionen hat er zahlreiche Publikationen zu Kirchenmusik, Liturgik und Hymnologie in Geschichte und Gegenwart vorgelegt.

ganzen Psalters vor, wo er die von Luther und Gefährten vorliegenden Psalmlieder ergänzt um eigene Dichtungen, bezogen auf Melodien der lutherischen Singtradition. So steht im Titel *Auff die in Lutherischen Kirchen gewöhnliche Melodeyen zugerichtet* und im Vorwort polemisiert Becker heftig gegen „Lustsuche“ und „Fürwitz“ der Deutschen, sich leicht von neuen und fremdländischen Sachen reizen zu lassen, statt am guten Alten und Wahren festzuhalten. Über den Sinnenkitzel der Lobwasser-Psalmen sieht er dem Eindringen des schändlichen „Calvinismo“ Tür und Tor geöffnet. Interessant ist, dass auch zum oben genannten Düsseldorfer Lobwasserplus-Gesangbuch von 1612 schon zwei Jahre später in Essen ein lutherisches Gegengesangbuch erscheint.

2. Eine Württemberger Erfindung mit Folgen

Zum C-Prüfung-Grundwissen gehört, dass im Jahr 1586 in einer Edition des württembergischen Hofpredigers Lucas Osiander mit 50 Liedern erstmals der Kantionalsatz – Melodie im Sopran statt Tenor, Satz Note gegen Note – zum Prinzip des Liedsatzes wird, um so das Mitsingen der Gemeinde zu ermöglichen. Da inzwischen viele Quellen als Scan im Internet verfügbar sind, können C-Aspiranten und alle hymnologisch Neugierigen jetzt problemlos das im Diskantheft abgedruckte, engagierte Vorwort aufrufen und studieren. Es ist an die „Schulmeister in den löblichen Städten des Fürstentums Württemberg“ gerichtet. Primärer Ort der Liedpflege sind also die städtischen Schulen, zu deren Aufgaben es gehört, im Gottesdienst die Musik zu stellen. Wenn nun im Fahrwasser von Walters Chorgesangbuch (1524, s. Heft 1, S. 7) die Knabenchöre die Lieder im Gewand polyphoner Motetten mit Melodie im Tenor präsentieren, „so ist der Choral unter andern Stimmen unkenntlich: Dann der gemeine Mann ver-



Lucas Osiander: „Christ ist erstanden“ (Diskant) aus „Fünfftzig Geistliche Lieder und Psalmen“: *Württembergischer Erfindung mit Folgen*

stehet nicht, was es für ein Psalm ist – und kann nicht mitsingen.“ (Vorrede, Scan 6)

Tatsächlich spricht sich schnell herum, dass diese Satzform liturgisch praktikabel ist, und in *Cantional* (dt. Singbuch) genannten Editionen für Schulchöre setzen sich überall in Deutschland diese einfachen Sätze mit der Melodie im Sopran durch (weshalb man das heute *Kantionalsatz* nennt). Das EG enthält einige davon: etwa das berühmte *Es ist ein Ros entsprungen* von Praetorius (1609), aber auch EG 437 und 467 vom Weimarer Vulpius (ebenfalls 1609) als Leitlieder zu Morgen und Abend. Andreas Marti hat in seinem neuen Hymnologie-Lehrbuch (2021) sogar den Begriff *Kantionalsatzepoche* geprägt und listet 12 solcher *Cantionale*-Editionen zwischen 1586 und 1628 (Becker-Psalter von H. Schütz) auf.

Württemberg hat allerdings seit 1583 schon ein offizielles „Kirchengesangbuch“, dessen Edition sich im Zuge der Erarbeitung einer neuen Kirchenordnung (1582) ergab (und worauf sich Osianders 50 Liedsätze beziehen).³ Der Regelungsbedarf beim öffentlichen kirchlichen Leben erfordert die Bereitstellung eines verbindlichen Kanons von Kirchenliedern. Im Jahr 1596 erscheint davon eine großformatige Prachtausgabe (nach Analogie des berühmten Straßburger Folio-Gesangbuchs von 1541), woraus mehrere Schüler gleichzeitig singen können. Hier steht nun ganz oben im Titel (aber klein geschrieben): *Groß Kirchengesangbuch ...* Der Titel der Basisausgabe von 1583 lautete:

Außerlesne Reine Geistliche Lieder unnd Psalmen: auch lehrhafte und trostreiche Christliche Gesäng. Auß gnädigem Befelch/ des Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn ... zusammengeordnet/ Für die Kirchen und Schulen/ im löblichen Fürstenthumb Württemberg.

Der hochoffizielle Status ist so explizit. „Kirchen und Schulen“ sind die staatlichen Organisationen, welche durch „Ordnung“ gesteuert werden können. Solche Ordnung ändert man nicht ohne Not und so bleibt dieses „Kirchengesangbuch“ lange in Gebrauch. 70 Jahre nach der Erstauflage des *Groß Kirchengesangbuch* erlebt es 1664 eine allerdings revidierte Neuauflage bei identischem Titel. In einem Anhang mit 43 Liedern sind Gesänge mit Ersterscheinungsdatum 1524 bis 1641 (J. Rist) ergänzt.

Inhaltlich interessant ist, dass 1583 auf 29 Festlieder zum Kirchenjahr die Rubrik *Geistliche Gesang / darinn der Catechismus erklärt würdt* mit 13 Titeln folgt,

dann nicht weniger als 38 Psalmlieder. Die Nähe der Straßburger Singtradition ist greifbar. Sonstige reformatorische Klassiker wie EG 341 und 342 finden Unterschlupf in der inhaltlich offenen Rubrik *Andere Geistliche Lob / Lehr / und Bet(t)gesang*. Am Ende stehen sechs Begräbnislieder.

Parallel zum „Kirchengesangbuch“ gibt es das Phänomen der schneller wechselnden „Anhangs-Gesangbücher“ im kleinen Oktavformat.⁴ Sie bringen zum obrigkeitlich fixierten Liederkanon in einem „Appendix“ weiteres Liedgut: *Viel Schöne / Lehrhafte und Trostreiche Geistliche Lieder* (1631). Nach dem 30-jährigen Krieg geht es 1650 mit einer Neuauflage weiter. Der Titel des Anhangs ist signifikant erweitert:

Viel Schöne / Lehrhafte und Trostreiche Geistliche Lieder. Hertzliche Gebett / und Dancksagungen / so in andern Gesangbüchlin nicht bald zu finden. In diesen letzten beschwerlichen Zeiten mit grossem Nutzen zugebrauchen.

1657 taucht im übergeordneten Titel die Zweiteilung *Kirchen- und Haus-Gesangbuch* auf. Der Anhang ist (nur) für den „Hausgebrauch“ bestimmt und kann daher auch schneller wechseln. Das *Kirchen-Gesangbuch* bleibt in der Spur von 1583. Zudem konkurrieren in Württemberg jetzt drei Drucker mit je eigenen Anhangsgesangbüchern.

3. Martin Opitz 1624 und die Folgen

In diesem Jahr 2024 sind nicht nur 500 Jahre Gesangbuchgeschichte zu würdigen, sondern auch 400 Jahre deutsche Sprachreform mit Martin Opitz, *Buch von der deutschen Poeterey*. Hier werden klare Regeln für eine deutsche Literatursprache aufgestellt – Wechsel von Hebung und Senkung mit Respektierung der ursprünglichen Wortakzente, reine Reime, keine Wortverkürzungen durch Auslassungen, keine Fremdwörter. Die Wirkung des Buches ist enorm, sowohl hinsichtlich weiterer, daran anknüpfender Sprachlehren als auch vor allem für die Praxis des Dichtens. Jetzt kann jeder Bildungsbürger „anständig“ dichten und tut dies auch in geradezu inflationärem Ausmaß. Zur Sicherung von Standards werden Dichtergesellschaften gegründet und man krönt sich gerne gegenseitig als *Poeta laureatus*, wobei Weltliches und Geistliches gleichrangig sind. Bei der Gattung „Lied“ tritt nun das Sprachliche in den Vordergrund und wird sozusagen zum Selbstläufer. Klare Versmaße und Strophenformen sichern zwar weiterhin die Singbarkeit, machen aber die Melodien



Martin Opitz, *Buch von der deutschen Poeterey*: *klare Regeln für eine deutsche Literatursprache*

austauschbar, und die Strophenzahl kennt keine Grenzen. Ein „Lied“ mit über 15 kann primär ja kaum mehr zum Singen da sein. Die liturgische Verwendung ist beim Dichten geistlicher Gesänge eh kaum im Blick.

Der „Poeterey“ als eigenem Kunstzweig entspricht nun das Printmedium der Autoren-Gedichtausgabe. Wer „geistliche Lieder“ herausbringt, muss aber schon Hinweise zur Singbarkeit setzen. Ein Musterbeispiel ist Johann Heermann, dessen beliebte Gedichtsammlung *Haus- und Hertz-Musica* von 1630 (vgl. EG 81) fast keine Note („Musica“) enthält, aber bei jedem Lied angibt „Im Thon: ...“, also eine geläufige Melodie. Im Titel ist denn auch angegeben, es handle sich um *Allerley geistliche Lieder / ... Auff bekandte und in unsern Kirchen ubliche Weisen verfasst*. Sechs Jahre später bringt er *Sontags- und Fest-Evangelia durchs ganze Jahr* heraus, also Gedichte zu den in der Kirchenjahresordnung festgeschriebenen Evangelien, über die auch stets gepredigt wurde. Hier nennt er als „bekandte Weisen“

jeweils kirchenjahrspezifische Gesänge, so dass der „Thon“ stimmig ist.

Ein künstlerisch anspruchsvolleres Konzept verfolgt der Holsteinische Dichterst Johann Rist, indem er bei seinen Gedichteditionen mit führenden Komponisten zusammenarbeitet. Die *Himmlischen Lieder* von 1641/42 werben im Titel *Mit sehr anmuthigen / von Herrn Johann Schopen/ dero löblichen Stadt Hamburg Capellmeistern gesetzten Melodeyen* (vgl. EG 33, 61). Das sind nun Generalbasslieder, abgedruckt mit Melodie und Basso continuo. In der Vorrede zu seinen dann zusammen mit Thomas Selle bewerkstelligten Fest-Andachten von 1655 beteuert Rist, dass es ihm niemals darum gehe, die alten Festlieder zu ersetzen. Er biete hier vielmehr Neues zur Steigerung der (häuslichen) „Andacht“ und spricht interessanter Weise davon, dass man sich solche Lieder vorsingen lassen solle. Signifikant ist, dass bei Rist der „Nothwendige Vorbericht an den Leser“ (nicht: Sänger) sehr umfanglich gerät inklusive ausladender Verdammung aller seiner Gegner. Als Gegenpol folgen jede Menge Huldigungsgedichte an ihn als Dichter, so dass man erst nach 50 Seiten zum ersten „Andachtslied“ kommt ...

Aus der Nürnberger Dichterszene stammt das 1644 edierte, ambitionierte Projekt *Seelen-Music* als Koproduktion des Theologen-Dichters Joh. Michael Dilherr mit dem Lorenz-Organisten Sigismund Theophil Staden;

Erster Theil / Geist- und Trostreicher Lieder / in allerley Anliegen / zu Trost und Erquickung der Seelen zu gebrauchen ...

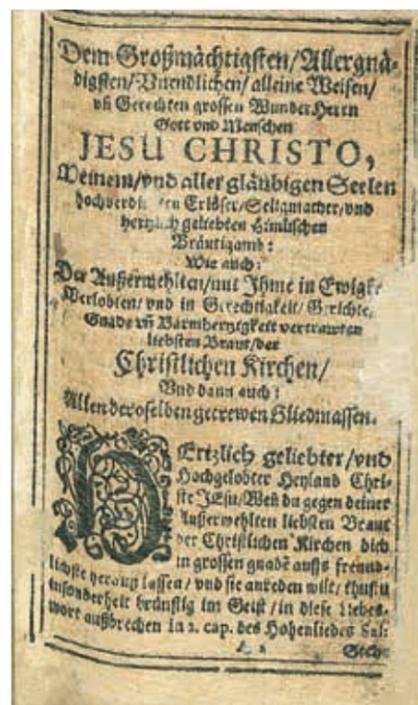
Hier ist – wohl unter Ägide des Musikers – tatsächlich auf Singbarkeit geachtet, indem zwischen Cantus und Continuo-Stimme die Texte sämtlicher Liedstrophen abgedruckt sind, während bei Rist/Selle jeweils links der Cantus mit Textunterlegung der ersten Strophe, rechts Bassus mit demselben Text steht. Was macht man da aber, wenn man eine der zahlreichen Folgestrophen singen will?

Ein Detail aus den genannten Titulaturen sei noch aufgegriffen. Seit 1583 findet sich die Katego-

rie „trostreich“ als Kennzeichnung der Gesänge, dort noch im Verbund mit „lehrhaft“. Jetzt, 1644, sehen wir das Tandem „geist- und trostreich“. Im Reformationsjahrhundert ging es beim Liedgesang tatsächlich primär um die Sicherung der „reinen“ evangelischen Lehre. Die seelsorgerliche Dimension des „Trostreichen“ wurde seit Ende des 16. Jahrhunderts verstärkt wahr- und ernstgenommen. Nach den schlimmen Erfahrungen des 30-jährigen Krieges wurde dann ja auch deren Nutzen in speziell diesen „beschwerlichen Zeiten“ betont (s.o. 1650). „Geistreich“ als Gütesiegel wird später im Zuge der neuen Glaubensbewegungen als Signet stärker in den Vordergrund treten. Jetzt (1644) signalisiert es zunächst, dass dies Lieder sind, mit welchen die persönliche Glaubensstärkung in geistvoller „Andacht“ möglich wird.

4. Johann Crüger 1640/1647 und die Folgen

Im Jahr 1640 erscheint in Berlin ein *Neues vollkommliches Gesangbuch* Augsburger Konfession (Umschrift), das der seit 1622 an der Nikolaikirche wirkende Kantor Johann Crüger ediert.⁵ Im ausführlichen Titeltext wird außer dem Standardrekurs auf Luther & Co. als Autoren *Geist- und Trostreicher Lieder* betont, dass auch *viel schöne neue Trostgesänge* enthalten seien. Als Zugpferd namentlich genannt ist der „vornehme Theologe und Poet“ Johann Heermann, dessen Gedichtbände erst vier, bzw. zehn Jahre zuvor erschienen sind. Nicht weniger als 40 Lieder von insgesamt 248 sind vom „schlesischen Hiob“. Dieses Gesangbuch will also dezidiert „neu“ sein und darin „vollkommen“, dass es die moderne Dichtung auf der Basis der Opitzschen Reform integriert und dabei inhaltlich den Akzent auf „Trostgesänge“ legt. Es ist ein Privatunternehmen des (mitten im Krieg) wagemutigen Kantors Crüger, mit der Zielgruppe „Kirchen“ in der Chur- und Mark Brandenburg, aber speziell (fürnemlich) die Stadtkirchen in der damaligen Doppelstadt Berlin und Cölln. Mit der Angabe *Augsburgischer Confession* wird es als lutherisches Gesangbuch kenntlich, was wichtig ist, da in Brandenburg Kurfürst und Hof-



■ Johann Crüger: Neues vollkommliches Gesangbuch: Vorrede an Jesus Christus gerichtet

staat inzwischen der reformierten Konfession angehören. „Neu“ für ein allgemeines Gesangbuch ist auch die drucktechnisch aufwändige Wiedergabe der Melodien *nebst dem Gen:Bass*. (Die Autoren-Edition Rists mit Generalbass-Liedern startet erst im Folgejahr.) In der Vorrede, die bemerkenswerter Weise an Jesus Christus gerichtet ist, *Meinem / und aller gläubigen Seelen hochverdienten Erlöser / Seligmacher und hertzlich geliebtem Himmlischen Bräutigamb*, wird als Zweck der musikalischen Ausarbeitung angegeben, „fromme Liebhaber Deines H.[eiligen] Namens zu mehrer devotion und Andacht damit anzumahnen und aufzumuntern.“

Sieben Jahre später, 1647, verpasst Crüger seinem Gesangbuch eine weitere Modernisierung mit neuer Titulatur und veränderter Konzeption, angefangen vom kleineren, handlichen Duodezformat. Der lateinisch-deutsche Doppeltitel entspricht der bildungsbürgerlichen Kultur der Zeit: *PRAXIS PIETATIS MELICA. Das ist Übung der Gottseligkeit in Christlichen und Trostreichen Gesängen*. Martin Luthers Name prangt jetzt in besonders großen Lettern auf dem Titelblatt, das Neue ist quasi als Beigabe zur Zierde ins Kleingedruckte gepresst: *Mit vielen schönen außerlesenen neuen Gesängen geziert*. Durch solch „neue Gesänge“ ist der Umfang auf 387 Lieder gewachsen, darunter erstmalig 18 Lieder von Paul Gerhardt, der seit 1643 in Berlin lebt (aber da noch keine Pfarrstelle hat). Wahrscheinlich hatte es von gestrengen Theologen Gegenwind gegeben wegen des „Neuen vollkommlichen“, so dass man besser nicht mehr so vollmundig auftrat. Neu an der Konzeption ist die Rubrizierung, die nicht mehr nach herkömmlicher Weise mit dem Kirchenjahr beginnt, sondern mit Morgen-, Abend- und Bußgesängen, also mit Liedern zur alltäglichen „Praxis pietatis“, wo nach lutherischem Verständnis die Bußpraxis essentiell ist. Gerhardts *Wach auf, mein Herz, und singe* (EG 446) ist die Startnummer und wird es über unzählige Folgeauflagen hinweg bleiben. Dieses Gesangbuch will also über die kirchliche Praxis hinauswirken und auch unabhängig von einer bestimmten Landeskirche rezipierbar sein. Gleichwohl steht im Titel *Auch zur Beförderung des KirchenGottesdienstes* und zwar namentlich durch die musikalische Ausstattung. Der Generalbass macht es zugleich zum „Choralbuch“, wobei zu beachten ist, dass erst durch das Eingehen der Schülerchöre im 30-jährigen Krieg die Orgelbegleitung in den Blick kam.

Die *Praxis Pietatis Melica* (PPM) ist editorisch ein Phänomen in der Gesangbuchgeschichte.⁶ Alle paar Jahre gibt es eine Neuauflage mit stets sich änderndem Liedbestand. In der *Editio V.* von 1653 sind es schon 500 Lieder, wie der Titel extra vermerkt. Jetzt sind 64 Nummern



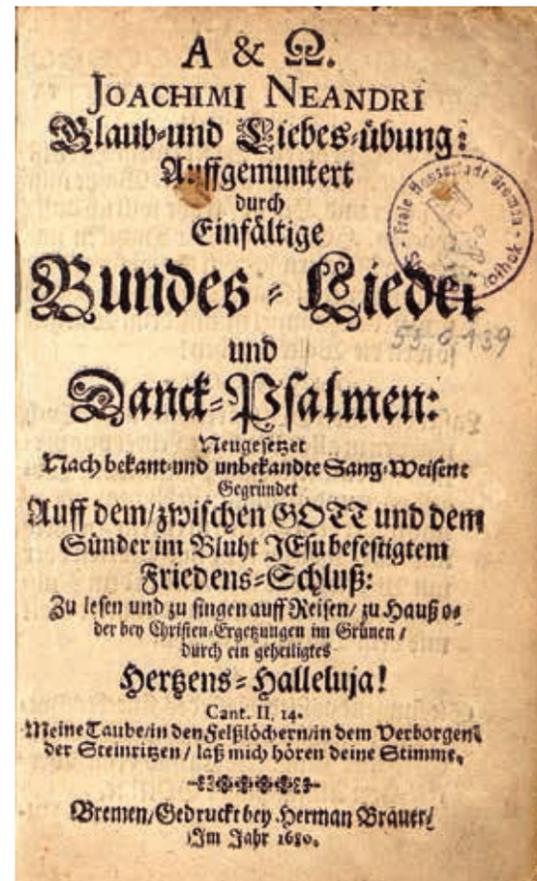
■ Praxis Pietatis Melica: Phänomen in der Gesangbuchgeschichte

Paul Gerhardt zuzuordnen, der damit Heermann vom ersten Platz verdrängt hat, in der letzten, zehnten Auflage zu Lebzeiten Crügers, 1661, werden es dann 90 sein. Dies kann primär kein „Kirchen-Gesangbuch“ sein. Es wäre unpraktikabel schon wegen des stets wechselnden Liedbestandes inkl. Nummerierung. Sein Marktwert ist die Aktualität, stets auf dem neuesten Stand der geistlichen Dichtung zu sein. Nach Crügers Tod 1662 übernimmt zunächst sein höchst kompetenter Verleger Christoph Runge auch die Redaktion der nächsten Auflagen. Zahlreiche weitere, auch an anderen Orten, werden folgen – bis ins Jahr 1737, also 75 Jahre nach Crügers Tod! Mit seiner musikalischen Ausstattung ist das Buch nicht billig zu haben und trotzdem hat es über Jahrzehnte seinen Markt, wobei sich der offensichtlich idealistische Verleger Runge zwischenzeitlich allerdings an den Rand des Bankrotts gebracht hat ...

Ohne Crügers PPM wären Paul Gerhardts Lieder kaum bekannt geworden. Von hier aus finden sie den Weg in andere Gesangbücher, deren Redaktoren die PPM „ausschlachten“. Wahrscheinlich hätte Gerhardt ohne PPM auch gar nicht in dem Umfang gedichtet. Anders

als bei Heermann und Rist gibt es bei ihm nicht zuerst eine Autoren-Edition, aus der sich Gesangbücher dann bedienen. Hier lockt sozusagen der Gesangbuchmacher dem Dichter die Lieder aus der Schreibstube. Eine Gerhardt-Werkausgabe mit dann 120 Liedern, äußerst opulent ausgestattet in durchgängig vierstimmigen Sätzen (und zwei instrumentalen Oberstimmen als Zugabe) bringt erst Crügers Nachfolger Johann Georg Ebeling 1666/67 heraus, schlicht PAULI GERHARDI *Geistliche Andachten* titulierte (darin EG 371 und 449 erstmals abgedruckt). Im Kontext der Streitigkeiten zwischen lutheranischer Geistlichkeit und Kurfürst wegen des von letzterem erlassenen Toleranzedikts – Verzicht auf konfessionelle, also anti-reformierte Polemik auf den Kanzeln – ist diese Edition mit gut 100 aufgelisteten Sponsoren eine kirchenpolitische Demonstration der lutherisch geprägten Berliner und Brandenburger Gesellschaft.

5. Weitere Neuansätze und Beharrliches im 17. Jahrhundert



Joachim Neander: Titelblatt „Glaub- und Liebesübung“: mit Melodie und Generalbass

In Hannover erscheint 1646 als Landesgesangbuch das *New Ordentlich Gesang-Buch*, dessen obrigkeitlich beauftragte Redaktoren David Denicke und Justus Gesenius erstmalig sich die Freiheit nehmen, die Textfassungen der Lieder zu redigieren. Gegenüber älteren kann man das mit den Anforderungen der Opitz-Reform rechtfertigen, aber auch zeitgenössische werden (vermeintlich) mundgerecht umformuliert. Demzufolge bleiben gut 200 Jahre lang in dieser Region der Welfen den Christenmenschen die Originalfassungen der Lieder vorent-

Internet-Scans und Faksimile-Ausgaben

der meisten genannten Gesangbücher (bei PPM nur die Edition von 1653) sind im Internet einsehbar. Faksimile-Ausgaben gibt es zu:

- Lobwasser, Der Psalter deß Königlichen Propheten Davids, Hildesheim: Olms 2004.
- Das Düsseldorfer Gesangbuch von 1612, Düsseldorf 1983.
- Das Essener Gesangbuch von 1614, Düsseldorf 2002.
- Joachim Neandri Glaub- und Liebesübung, Bremen 2009.

Weitere Gesangbücher im Internet

Unter <https://de.wikisource.org/wiki/Gesangbücher> finden sich – chronologisch geordnet – Verlinkungen auf ein Vielzahl unterschiedlichster Gesangbücher, dazu Hinweise auf Bibliographien, Werke zur Hymnologie und Gesangbuchkunde sowie weitere hymnologisch interessante Links.

halten. Weitestgehend wird auf den Abdruck von Melodien verzichtet, was das Buch billiger und damit allgemeiner zugänglich macht. Die Bekanntheit wird bei den reformatorischen Gesängen vorausgesetzt, bei den neueren Liedern stehen Verweise auf Standardmelodien. In einem Anhang sind als einzige Noten im Buch lediglich elf etwas *unbekanntere Melodeien* angefügt. Damit ist der Trend zum melodiösen Gesangbuch gesetzt, der einhergeht mit inflationärem Wachstum der Liednummern – teilweise über 1000: immer mehr Lieder zu immer weniger Melodien.

Nicht ohne Musik geht es in einer epochemachenden kleinen Werkedition, die 1680 in Bremen erscheint, nämlich die etwas über 50 Lieder von *Joachimi Neandri Glaub- und Liebesübung*, mit Melodie und Generalbass abgedruckt. Der Autor, ein extrem geistbewegter und kirchliche Ordnungen sprengender reformierter Theologe, ist wohl kurz zuvor mit 30 Jahren verstorben. An seinem Welthit *Lobe den Herren* (EG 317) im mit Vorliebe genutzten daktylischen Dreiertakt lässt sich der neue Ton, ja Drive des pietistisch „geistreichen“ Singens ablesen, das jetzt sukzessive aufblüht. Das Büchlein im Pocketformat gibt im Titel eine unkonventionelle Zweckbestimmung an: *Zu lesen und zu singen auff Reisen/ zu Hauß oder bey Christen-Ergetzungen im Grünen*

– gewiss nicht in der Kirche! Das Büchlein verkauft sich gut, gerade auch außerhalb Bremens, und erlebt bis zum Ende des Jahrhunderts fünf weitere Auflagen.

Das *Cantional Oder: Kirchen-Gesangbuch*, erschienen in Darmstadt 1687 als prachtvolle Folio-Ausgabe, repräsentiert noch einmal den herkömmlichen Gesangbuchtyp. Den Namen *Cantional* verdient es eigentlich nicht, denn es enthält keine Liedsätze, nur die Melodien. Dieses Faktum ist nun schon explizit als „Kantionale“ zu würdigen. Inhaltlich ist dies ein Beispiel, wie neuere Lieder der großen Barockdichter in einem „Kirchengesangbuch“ Aufnahme finden, gerade auch von Paul Gerhardt. Vieles davon steht allerdings wieder im „Anhang“.

Tatsächlich ein Kantionale mit vier- bis sechsstimmigen Liedfassungen ist das 1682 edierte *Neu Leipziger Gesangbuch*, meist nach dem Herausgebernamen „Der Vopelius“ genannt. Es integriert das Leipziger *Cantional* von Joh. Hermann Schein (1627), definiert sich als lutherisch orthodox – die Liedautoren seien mit *unveränderter Augsburgischer Confession übereinstimmende* – und ist auf den Gottesdienstbedarf ausgerichtet inklusive der in Leipzig nach wie vor üblichen lateinischen Gesänge und der in der Karwoche abzusingenden Choralpassionen nach Matthäus und Johannes von Johann Walter. Die Textautoren und Komponisten werden sorgfältig namentlich nachgewiesen. Dieses Chorgesangbuch ist auch noch die Geschäftsgrundlage für Bach bei seinem Dienstantritt als Thomaskantor 1723. Es enthält weit weniger neue Lieder als das Darmstädter *Cantional*. Von Paul Gerhardt sind es nur zu Morgen und Abend EG 446 und 477. Die beiden Schlusstrophen von EG 446 sind denn auch die ersten von Bach vertonten Gerhardt-Strophen in der Störnthaler Orgelweihekantate zum 31.10.1723.

Anmerkungen

1. S. die gute Übersicht zu Entstehung und Rezeptionsgeschichte des Genfer Psalters bei Andreas Marti, *Kirchenlied und Gesangbuch*. Eine Einführung, Göttingen 2021, S. 102–109.
2. Gsangbuch, Darinnen die Psalmen, Lobgesäng und Geistliche Lieder, so in den Christlichen Kirchen unnd Schulen, aller Reformirten Kirchen gemeinlich am gebräuchlichsten gesungen werden, durch Dr. Martin Luther, Dr. Ambrosium Lobwasser, und andere Gottsgelehrte Männer in teutsche Reinem gestellt Sampt etlichen angehengten nützlichen unnd Geistreichen Haußgesängen. Nach ihren gewöhnlichen Melodeyen zu vir Stimmen contrapuncts weiß außgesetzt ..., St. Gallen 1606.
3. S. die detaillierten Ausführungen zum Gesangbuch von 1583 bei Martin Rößler, *Geistliches Lied und Kirchengesangbuch*, München: Strube 2006, S. 213–275.
4. S. dazu die Ausführungen von Rößler im Folgenden ab S. 276.
5. Zu Crüger siehe jetzt das reich bebilderte Jubiläumsbuch Albrecht Henkys/ Hans-Otto Korth/ Wolfgang Miersemann, *Crüger 1622*. Ein Berliner Kantor schreibt Musikgeschichte, Beeskow: ortus 2022, zu den Gesangbüchern hier Miersemann, S.175–198.
6. Das Gesangbuch ist in einer mehrbändigen kritischen Edition (der 10. Auflage von 1661) jetzt mustergültig erschlossen: Hans-Otto Korth / Wolfgang Miersemann, *PRAXIS PIETATIS MELICA*. Edition und Dokumentation der Werkgeschichte, Halle 2014ff.



Titelkupferstich des Neu Leipziger Gesangbuchs: Geschäftsgrundlage für Bach

Durchlässig für Licht und Klang

Die Mühleisen-Orgel in der Stadtkirche Murrhardt*

Markus Zimmermann

Wer vom Ostchor aus durch die ehemalige Kloster- und heutige Evangelische Stadtkirche in Murrhardt im schwäbisch-fränkischen Wald schaut, unterliegt leicht einer optischen Täuschung: Die Perspektive durch den in mehreren Baustufen entstandenen, seit der architektonischen Erneuerung 1973–75 homogen wirkenden gotischen Raum scheint dessen Länge und vor allem die Tiefe des Westwerks zu paralysieren: Je näher man der Orgel kommt, umso mehr Flächen tun sich auf – zunächst im Querhaus aber auch die beachtlichen Ausmaße des rückwärtigen Doppeljochs. In diesem zwischen 1430 und 1450 eingerichteten, rechteckigen Westchor haben sich wohl die Benediktiner zum Stundengebet und zur Messe versammelt; er ist nunmehr Standort der Mühleisen-Orgel von 2019. Der Ostchor diente als Grablege der Grafen von Löwenstein.

Die komplexe Bau- und Raumsituation hat die (Um-)Nutzung als reine Gemeindekirche nicht eben erleichtert: So versuchte man bei der Umgestaltung im neugotischen Stil 1869–73 den Raum durch den Einbau einer Westempore zu verkürzen. Auf ihr stand die 1873 fertiggestellte Orgel mit II/26 von Johann Heinrich Schäfer aus Heilbronn, dem neben Walcker damals größten Orgelbaubetrieb in Württemberg. Empore und Orgelgehäuse trennten den Westchor nahezu ab; davor waren Altar und seitlich die Kanzel angeordnet, so dass sich von Osten her betrachtet eine deutliche Reduktion der Längsachse ergab.

In der Holzstadt auf dem Holzweg:
Die Orgel von 1977

Bezeichnend ist, dass man rund 100 Jahre später die Murrhardter Stadtkirche in entgegengesetzter Richtung umgestaltete: In der damaligen Auffassung von Denkmalpflege und im Geist der Zeit sollte die reine Architektur sichtbar sein und nicht mit Einbauten im Sinn von Stilmöbeln konkurrieren; alles sollte nüchtern und sachlich erscheinen. Einen horror vacui empfand man offenbar jedoch weiterhin vor dem offenen Westchor. So fasst Burkhard Goethe die Vorstellungen von 1975 im Rückblick 2019 unter der Zwischenüberschrift *Eine Orgel als Wand* wie folgt zusammen: „Für den nun deutlich schlichter gestalteten Kirchenraum ohne Westempore und Schäfer-Orgel wurde der Komponist und Orgelgestalter Helmut Bornefeld¹ aus Heidenheim gewonnen, der von insgesamt 91 Instrumenten² allein 84 Orgeln innerhalb der Landeskirche im Württembergischen entworfen hatte. Bornefeld war der Ansicht, dass Orgelbauer nur Handwerker seien, die von ihm künstlerisch geführt werden müssten. Daher entwarf er nicht nur die Prospektansichten der Orgeln, sondern legte auch die Mensuren [...] millimetergenau fest, ebenso die Gestaltung der Spieltische. Wie die Orgeln technisch in den oft zu kleinen

Gehäusen konstruiert werden sollten, war dann Sache der Orgelbauer [...]. Für die Intonation [...] reiste er [Bornefeld] dann für Tage oder auch Wochen an und diktierte vom Spieltisch aus die Handgriffe des Intonateurs. Seine Klangkonzeptionen waren eigenwillig und fanden unter den Kirchenmusikern nicht immer ungeteilten Beifall. Vor allem für die Darstellung romantischer Orgelmusik fehlte auf diesen Instrumenten fast immer die erforderliche Zahl von Grundstimmen. In Murrhardt befand Bornefeld einen Orgelstandort im Westchor als akustisch ungünstig und schlug vor, den Raum zu verkürzen, um ‚Orgel und Kirchenmusik der Gemeinde einige Meter näher zu bringen‘. Dies wurde von der Denkmalpflege jedoch abgelehnt. Um wenigstens optisch eine ‚Wand‘ vor dem Westchor zu schaffen, gestaltete Bornefeld einen Flächenprospekt, der ausschließlich mit Holzpfleifen versehen war. Das Rückpositiv [...] und das Brustwerk [...] besaßen überhaupt keine Prospektpfleifen, sondern von ihm entworfene Lattenblenden. Begründet wurde diese Gehäusegestaltung mit dem Argument, dass Murrhardt eine ‚Holzstadt‘ sei. Die Vorderseiten der hölzernen Prospektpfleifen aus Eiche waren mit eingefrästen Ziernuten versehen und unterschiedlich farbig lasiert. Diese Lasuren dunkelten jedoch später – wie das ganze Gehäuse – stark nach.“³

Dieses ausführliche Zitat soll nicht die damals Verantwortlichen diskreditieren. Es belegt aber, wie stark damalige klangliche und optische Konzepte von der Theorie bestimmt waren, jedoch orgelbautechnisch, akustisch und musikalisch nicht funktionieren konnten. Die Disposition von 1977 (Abb. S. 15)⁵ zeigt die heute kaum noch bekannten Intentionen von Helmut Bornefeld mit ihrem Teiltonaufbau und der speziellen Einordnung von Zungenstimmen.

Die als op. 5547 von E. F. Walcker & Cie.⁴ gebaute Orgel mit III/38 bereitete von Anfang an wegen ihrer gedrängten Bauweise technische Probleme und vermochte den großen Kirchenraum nur unzureichend zu füllen. Dies verwundert nicht, wenn man den Ton durch zu viel absorbierendes Holz ausbremst – vergleichbar dem biblischen „Licht unter dem Scheffel“. An diesem Mangel änderten auch diverse Reparaturen und kleinere Umdisponierungen nichts. Das Werk stand auf einer Balustrade ca. 1,5 Meter über dem Bodenniveau; für Chöre und Ensembles war kaum Platz.

Im Westen viel Neues:
Transparenz statt Orgelwand

Nach gründlicher Abwägung – aufwendige (Teil-)Sanierung, Umbau, Neubau – kristallisierte sich ein technischer Neubau samt neuem Prospekt als nachhaltigste Lösung heraus, wobei möglichst viel vorhandenes Pfeifenwerk übernommen werden sollte. Eine „Bornefeld-Gedenk-Orgel“ stand nie ernsthaft zur Diskussion: Konsequenterweise hätte man dann in puncto Gehäuse den „Holzweg“ quasi fortschreiben müssen. So reizvoll

* Zuerst erschienen in: organ – Journal für die Orgel 2/2023, © Schott Music, Mainz 2023, mit freundlicher Genehmigung



Die Walcker/Bornefeld-Orgel (1977): von Anfang an technische Probleme wegen ihrer gedrängten Bauweise

auch einige entlegene Teiltonreihen sein mögen: In der Orgel von 1977 waren sie durchweg in Verbundklängen vorhanden, die en bloc schwer in ein neues musikalisches Konzept zu integrieren gewesen wären und für eine Reihe von Stimmen zu starke Festlegungen bedeutet hätten.

Der neue Orgelentwurf sollte so angelegt sein, dass nunmehr der gesamte Kirchenraum sichtbar sein würde. Vor allem die Fenster im Westchor waren als Lichtquellen freizulegen. Daraus folgte, dass weite Teile des Prospekts transparent zu gestalten waren, wofür sich eine Freipfeifen-Front anbot. Außerdem sollte der Westchor als Resonanzraum und zur Klangverschmelzung genutzt werden. Gewünscht wurde ferner, die Teilwerke zur besseren Stimmhaltung in einer Höhe und zwecks Wartung gut zugänglich anzuordnen. So ergab sich folgender Aufbau: In den äußeren Türmen stehen vorne die in C- und Cis-Seite geteilten Windladen des Hauptwerks, über dem Spieltisch in der Mitte befindet sich das Positiv, der dortige Praestant 8' steht komplett vor dem Schwellkasten und teilweise im Prospekt. In der zweiten Tiefenebene stehen außen die beiden Pedalhälften und mittig das in Bass und Diskant geteilte Schwellwerk (Jalousien nach drei Seiten) – alle auf Sturz. Die Klarinettenreihe 16'-8' aus dem Solo mit eigenem Motor, Windschweller und Balanciertritt befindet sich zuhinterst im Schwellkasten III und ist



Die 1873 fertiggestellte Orgel (II/26) von Johann Heinrich Schäfer aus Heilbronn: Historisches Foto aus dem Gemeindearchiv

über zwei Türen sehr gut zugänglich. Die restlichen Soloreihen finden bei den Pedalregistern Platz. Das gesamte Pfeifenwerk ist so positioniert, dass dessen Klänge sich im Westchor vorteilhaft mischen und dezent verstärken. Da Balustrade und Rückpositiv wegfielen, entstand schließlich zwischen Orgel und hinterstem Gestühl noch genügend Freifläche für Ensembles – obwohl die Vorderkante des Gehäuses nun erheblich weiter in Richtung Osten verschoben ist.

Diametral zum Klangaufbau von 1977, der einseitig das Obertonspektrum betonte, wurde nunmehr ein neues musikalisches Konzept aufgesetzt. Es basiert auf einer breiten, nicht übertriebenen 16'- und 8'-Lage mit etlichen Streicherstimmen, wie sie in Süddeutschland seit dem 17. Jahrhundert üblich und nicht zuletzt für die deutsche Romantik prägend sind. Von 1977 übernommen werden konnten Flöten, Gedackte, teilweise Prinzipale und mitunter aus ehemals gemischten Registern herausgelöste Aliquotchöre, etwa die Septime. Größtenteils neu anzulegen waren die Lingualstimmen, da die bisherigen Exemplare für die Darstellung romantischer Musik nicht geeignet gewesen wären. Die kurzbechrigen Zungen Rankett 16' und Cromorne 8' (von 1996) konnten beibehalten werden und knüpfen an die Klangvorstellung der 1960er und 1970er Jahre an, ebenso gewisse Kombinationen hochliegender Obertöne.



Ostchor der Evangelischen Stadtkirche Murrhardt: Grabelge der Grafen von Löwenstein

Neben den 52 natürlichen Registern verzeichnet die Disposition 14 Extensionen und 15 Transmissionen quer durch alle Teilwerke, was zusammen stattliche 81 Schalt-Optionen ergibt, etwa die 32'-Lage ab c im Hauptwerk. Über so viele Extensionen und Querverbindungen kann man verschiedener Meinung sein, und ihre sinnvolle Verwendung setzt gute Kenntnisse des Systems bzw. intensive Einarbeitung voraus. Sie sollten jedoch keinesfalls eingesetzt werden, um Lautstärke zu gewinnen; sie dienen vielmehr dazu, in allen Teilwerken besonders zum Diskant hin genügend Unterbau zur Verfügung zu stellen, und sorgen überdies besonders in den Streicherstimmen für zusätzliche Farbeffekte. Die Transmissionen vom III. Manual ins Pedal fungieren als Schwellpedal. Ein 32'-Auszug aus dem Fagott im Pedal wurde auf Empfehlung der Orgelbauer wegen des Platzmangels nicht realisiert.

Mit seiner fast katedralartigen Akustik benötigt der leere Raum wenig Schalldruck. Allerdings nimmt je nach Besetzung die Schall-Laufzeit stark ab. Dann verfügt die Mühleisen-Orgel über genügend Reserven für die nötige Klangkraft im Hauptschiff. Hierzu tragen besonders auch die von Anfang an geplanten Mensurerweiterungen bei den gedeckten Registern und im Bassbereich bei. Für das Literaturspiel und abwechslungsreiche Improvisationen genügt der vorhandene üppige Stimmenfundus bei weitem – und dies ohne ständig alle technischen

Murrhardt, Ev. Stadtkirche E. F. Walcker & Co., Murrhardt, 1977 Disposition / Prospekt: Helmut Bornefeld

Hauptwerk II C-g ³	
Quintade	16' Prospekt
Prinzipal	8'
Gemshorn	8'
Trompete	8'
Kornett 4fach	5 1/3' + 3 1/5' + 1 7/9' + 1 1/3'
It. Prinzipal	4'
Rauschharfe	4' + 2 2/3'
It. Prinzipal	2'
Mixtur I 3fach	2'
Mixtur II 4fach	1 1/3'
Tremulant	

Rückpositiv I C-g ³	
Rankett	16'
Hautbois	8'
Rohrgedackt	8'
Prinzipal	4'
Blockflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Waldflöte	2'
Larigot	1 1/3'
Stabspiel 3fach	1 1/3'
Scharf 5f.	1'
Tremulant	

Brustwerk III C-g ³	
Gedackt	8'
Vox humana	8'
Rohrflöte	4'
Nasat	2 2/3'
Prinzipal	2'
Hörnlein 3fach	1 3/5' + 1 1/7' + 8/9'
Gemsquinte	1 1/3'
Zimbel 4fach	2/3'
Tremulant	

Pedal C-f ¹	
Holzprinzipal	16' Prospekt
Untersatz	16'
Posaune	16'
Prinzipal	8'
Gedackt	8'
Baszink 3fach	5 1/3' + 3 1/5' + 2 2/7'
Hohlflöte	4'
Clairon	4'
Choralbaß 3fach	4' + 2' + 1 1/3'
Glöckleinon 2fach	2' + 1'
Tremulant Kleinpedal	

Koppeln:
I/P, II/P, III/P, I/II, III/II, III/I
Gruppenzüge
mechanische Tontraktur
elektrische Registertraktur



Dr. Markus Zimmermann,

* 1963, Studium Musikwissenschaft, Lateinische Philologie des Mittelalters, Germanistik, Christliche Philosophie; 1995–1996 Chefredakteur Ars Organi, 1997–2002 Chefredakteur Orgel International, als freier Fachautor, Redakteur und Lektor mit Schwerpunkt Orgel tätig. 2007 Promotion, seit 2014 freiberuflich als Sekretär für den Bund Deutscher Organbaumeister e. V. (BDO). Seit 2019 ist Dr. Markus Zimmermann Chefredakteur der Zeitschrift organ _ Journal für die Orgel.

Besonderheiten voll ausschöpfen zu müssen. Denn die Murrhardter Stadtkirche ist und bleibt ein akustisch sensibler Raum, in dem sich Farbenreichtum und die dynamische Bandbreite der neuen Mühleisen-Orgel nun vorzüglich entfalten und von selbst zu musikalischer Größe summieren. – Abschließend sei bemerkt, dass das neue Klangkonzept in der Praxis leichter zu handhaben ist, als die nachstehende Disposition vermuten lässt: Die Anordnung und Farbkennezeichnung der Schaltelemente im Spieltisch sind weitgehend selbsterklärend.

Anmerkungen

- (1906–1990); vgl. Jürgen Schwab / Lutz Jürgen Lübke: Bornefeld-Orgeln, Kassel 1987. – Nach der dortigen Liste (S. 75–79) war Murrhardt die letzte Planung von Bornefeld; sie wird im Buch sonst nicht erwähnt.
- Nur wenige davon sind unverändert erhalten, so die Chororgel in der Stadtkirche Schorn-dorf.
- Burkhart Goethe: „Murrhardter Orgeln im Spiegel ihrer Zeit“, in: Stadtkirche Murrhardt – Die Mühleisen-Orgel [Festschrift], Murrhardt 2019; in dieser auch die übrigen Angaben zur Orgelgeschichte und zur neuen Orgel.
- Bereits 1926 hatte die Firma Walcker in Murrhardt ein Sägewerk erworben und 1974 ihren Hauptsitz von Ludwigsburg für einige Jahre hierher verlegt. – Bornefeld hatte sich während der Arbeiten in Murrhardt mit Walcker überworfen, was dem dortigen Projekt ebenfalls abträglich war.
- Disposition nach Helmut Völkl: Orgeln in Württemberg, Neuhäusen-Stuttgart 1986, S. 300.

Murrhardt, Ev. Stadtkirche Werkstätte für Orgelbau Mühleisen GmbH, Leonberg, 2019

Hauptwerk I C–g³

Praestant	16'	Prospekt neu, ab cis alter Principal 8' HW
Principal	8'	neu
Gamba	8'	neu (Kastenbärte, leicht verlangsamte Ansprache)
Flöte	8'	C–H aus Bourdon, ab c Gemshorn HW 4 HT gerückt
Bourdon	8'	alt, aus Gedackt Brustwerk, 2 HT gerückt
Octave	4'	C–H alt; ab c neu
Rohrflöte	4'	alt, aus Brustwerk
Tertia	3 1/5'	neu, repetierend (zur Verwendung in den Mixturen)
Quinte	2 2/3'	neu
Octave	2'	alt, aus Prinzipal Brustwerk, 2 HT gerückt
Mixtur maior 4fach	2'	neu
Mixtur minor 4fach	1 1/3'	neu
Cornett ab g 5fach	8'	neu
Trompete	8'	neu
Fagott	16'	aus Pedalwerk
Contra Violen ab c	32'	aus Schwellwerk
Bourdon ab c	32'	aus Schwellwerk
Contra Violen	16'	aus Schwellwerk
Bourdon	16'	aus Schwellwerk
Violen	8'	aus Schwellwerk

Positivwerk expr. II C–g³

Praestant	8'	neu, Prospekt, komplett vor dem Schwellkasten
Rohrgedackt	8'	alt, aus Rückpositiv
Quintade	8'	neu
Salicional	8'	alt, aus Brustwerk (1996), C–A aus Quintade 8'
Principal	4'	alt, aus Rückpositiv
Waldflöte	4'	alt, aus Rückpositiv
Quinte	2 2/3'	alt, aus Rückpositiv
Doublette	2'	alt, aus Hauptwerk Italienisch Princ. 2'
Terz	1 3/5'	alt, aus Rückpositiv Quinte 1 1/3'; 3 HT gerückt
Larigot	1 1/3'	alt, aus Brustwerk Gamsquinte 1 1/3'
Octävlein	1'	alt, aus Rückpositiv
Scharf 4fach	1 1/3'	alt aus Mixtur II Hauptwerk
Rankett	16'	alt, aus Rückpositiv
Cromorne	8'	alt, aus Brustwerk (1996)
Fagott	8'	aus Pedalwerk
Bourdon (SW)	16'	aus Schwellwerk
Contra Violen (SW)	16'	aus Schwellwerk
Tremulant		

Schwellwerk III C–g³

Contre Violen ¹	16'	neu, C–H Holz, C–Dis akust. 8' + 5 1/3', ab E offen
Bourdon	16'	alt, aus Quintade 16' Hauptwerk, 2 HT gerückt
Geigenprincipal	8'	neu
Doppelflöte	8'	neu, Cis–d aus altem Gedecktbas 8'
Viola da Gamba	8'	neu (Schrägvorderbärte)
Lieblich Gedeckt ¹	8'	neu
Dolce	8'	alt (Schwarz 1904), C–H neu
Voix céleste	8'	neu ab c, C–H aus Dolce
Fugara	4'	alt, aus Brustwerk (2000)
Flöte oct.	4'	neu
Violine ¹	4'	neu
Flauto dolce ¹	4'	neu
Nasard	2 2/3'	alt, aus Brustwerk
Flautino	2'	alt, aus Harfquinte 2 2/3' Hauptwerk
Terzflöte	1 3/5'	alt, aus Brustwerk
Septime	1 1/7'	alt, aus Rückpositiv Scharff
Progressio 3–4fach	2 2/3'	neu
Basson	16'	neu
Trompete harm.	8'	neu
Oboe	8'	neu
Tremulant		

Pedal C–f1

Untersatz	32'	neu, C–H liegend
Principalbass	16'	alt, 2 HT gerückt
Subbass ¹	16'	alt, 2 HT gerückt
Violonbass	16'	neu
Octavbass ¹	8'	alt, aus Octavbass 3 HT gerückt
Violon ¹	8'	neu, bis g3
Gedacktbas ¹	8'	alt, aus Subbass und Gedecktbas, 3 HT gerückt
Choralbass ¹	4'	alt
Murrflöte	4'	aus Murrflöte 8' Solo
Rauschpfeife 2f.	2 2/3'	alt, Pedalwerk, Verlängerung fis1–f2 neu,
Hintersatz 4fach	2 2/3'	die Rauschpfeife wird oktavierend angespielt
Murrflöte	2'	aus Murrflöte 8' Solo
Posaune	16'	neu
Trompete ¹	8'	neu
Clairon ¹	4'	neu
Fagott	16'	alt, aus Posaune C–f1, ab fis1 neu
Fagott ¹	8'	neu
Stillgedackt	16'	aus Schwellwerk
Salicetbass	16'	aus Schwellwerk
Salicet	8'	aus Schwellwerk

Disposition: Orgelbau Mühleisen, Gottfried Mayer, Burkhart Goethe

Prospekt: Orgelbau Mühleisen (Theo Holder)

Violett = Transmissionen; ¹ = Extensionen

Solo C–g3, virtuell, frei verfügbar

Murrflöte	8'	C–g' alt, aus Subbass und Hohlflöte 4' Ped. gis ¹ –g ³ neu; Registerwippen in I, II und III
Stentorgambe ¹	8'	aus Pedalwerk Violon 8', Fortführung dort Registerwippen in I, II und III
Klarinette	16'	Registerwippen in I, III und Pedal
Klarinette ¹	8'	Fortführung Registerwippen in I, II, III u. Pedal
Carillon		vacant, Taster für I, II, III und Pedal
Zimbelstern		

Koppeln

- II/I mechanisch und elektrisch. III/I, III/II, I/P, II/P, III/P elektrisch.
- Subkoppeln (elektrisch): II/I, III/I, III/II, II, III.
- Subkoppelausbau für das SW in den ET-Reihen und für alle 8'- und 4'-Register.
- Praestant und Fagott im Pos sowie Murrflöte und Stentorgambe im Solo sind über entsprechende Pfeifen der Einzeltonladen ebenfalls ausgebaut.
- Superkoppeln (elektrisch): II/I, III/I, III/II, II, III, II/P, III/P

Sonstiges

- Setzeranlage mit 10.000 Kombinationen, Registerfessel, zwei Walzenprogramme
- Sostenuto für jede Klaviatur und USB-Steckplatz
- Midirecorder zum Aufnehmen und Abhören der Registrierungen im Kirchenschiff
- Duale Traktur für die Manuale, elektrische Registertraktur
- Schleifladen für die Manuale, Einzelton-Kegelladen für Pedal und Solo
- Einzeltonladen für Register mit Auszügen im SW

Eine denkwürdige Bestattung

Ein persönlicher Erlebnisbericht

Konrad Klek

Am Montag nach dem 3. Advent fahre ich – erfüllt mit (romantischen) Weihnachtsklängen von zwei Aufführungen am Tag zuvor – 280 km von Erlangen nach Rottenburg, um an der Bestattung von Jan Janca teilzunehmen, der am 8. Dezember 2023 (Mariä Empfängnis) 90-jährig verstorben ist. Seine Orgelmusik in spezifisch moderner und zu unseren „neobarocken“ Orgeln passender Klangsprache schätze ich sehr und gebe sie weiter an dafür dankbare Schüler und Studierende. Zu drei Liedbearbeitungen konnte ich selber den Anstoß geben: „O du fröhliche“/ „Komm, Herr, segne uns“ / „Bewahre uns, Gott“. Und drei runde Geburtstage Jancas durfte ich mit Konzerten in Tübingen und Berlin würdigen.

Der (von mir zuvor noch nie besuchte) Sülchenfriedhof vor den Toren Rottenburgs ist ein bemerkenswerter Ort, nicht nur durch die mustergültig restaurierte, sehr alte Kirche inklusive Krypta, seit dem 19. Jahrhundert Grablege der Rottenburger Bischöfe. Der Tübinger Janca hat sich diesen Friedhof ausgesucht, weil er die Grabstätte seiner Eltern ist, die nach der Emigration aus Danzig in Rottenburg als Musiklehrer ein Auskommen gefunden hatten.

Als Weitgereister bin ich sehr zeitig da, strahlender Dezember-Sonnenschein taucht alles in glänzendes Licht. Ich gehe zuerst über den Friedhof, erblicke gleich das für Janca bestimmte, ausgehobene Grab und bleibe davor stehen. Der Blick von hier, über die angrenzende Friedhofsmauer nach oben gerichtet, fällt auf die Wurmlinger Kapelle, von der Sonne ins beste Licht gerückt: „Droben stehet die Kapelle ...“. Ich gehe weiter durch die Gräber und stoße alsbald auf die Grabstätte von Prof. Dr. Josef Eberle, alias Sebastian Blau. Hier präsentiert eine große Grabplatte einen nicht kurzen Text auf Latein wie Deutsch, der so beginnt:

UNTER DEM HÜGEL HIER RUHT EIN POET
DEM DAS SCHICKSAL VERWEIGERT
DASS ER AM HIMMEL ALS STERN LEUCHTE
NACH SEINEM VERDIENST

Wiewohl die Platte 2016 erneuert wurde, ist die deutsche Version wegen Verwitterung schwer zu entziffern,

besser die lateinische, mit deren Hilfe ich den Sinn erfasse. Das könnte man so auch für Jan Janca sprechen lassen, schießt es mir durch den Kopf. Wie oft hat er doch über mangelnde Anerkennung seiner Kunst in Fachkreisen geklagt. Der 1986 verstorbene schwäbische Mundartdichter Eberle ließ seine Grabinschrift pessimistisch schließen:

BALD WIRD DER LAUTERE KLANG DES LEBENDIGEN SCHWÄBISCH VERSTUMMEN
UND SCHON MORGEN VIELLEICHT KEINER
LATEIN MEHR VERSTEHEN

Mit dem Schwäbischen hatte Janca, der lange Jahre nicht nur in Tübingen, sondern parallel immer auch in Berlin residierte, garantiert nichts am Hut. Aber eine analoge Prophezeiung könnte lauten:

BALD WIRD DER GESCHÄRFTE KLANG SEINER ORGELWERKE VERSTUMMEN
UND SCHON MORGEN VIELLEICHT KEINER
JAN JANCA MEHR KENNEN

Solchen Gedanken nachhängend warte ich im Sonnenschein auf weitere Trauergäste, aber nichts tut sich. Schließlich kommt ein PKW, dem KMD Gerhard Kaufmann entsteigt, in seinen Tübinger Dienstjahren als Stiftskirchenkantor Jancas Kollege und auch als ambitionierter Komponist auf Augenhöhe mit ihm. Wir haben uns schon ewig nicht mehr gesehen, freuen uns über die Begegnung und gehen zusammen in die Kirche, wo bisher nur vorne rechts und links in der ersten Reihe einige Angehörige und persönlich Nahestehende sitzen. Wir trauen uns in die vierte Reihe. Kurz vor Beginn der Trauerfeier gesellt sich zu uns noch KMD Hans-Peter Braun, ebenfalls Tübinger Kollege als Stiftsmusikdirektor (und Komponist). Drei weitere Personen sitzen dann noch weiter hinten einzeln verstreut. – Will denn schon HEUTE keiner Jan Janca mehr kennen? drängt sich mir als Gedanke auf.

Die Totenmesse, geleitet vom Direktor des Tübinger Wilhelmstifts, Jancas früherem Dienort, nimmt ihren wohl überlegt konzipierten Lauf. Es wird ein ausgesprochen „schönes Requiem“. Lesungen, Gesänge,



Jan Janca am 25. Mai 2023 in der Johanneskirche Tübingen anlässlich eines Konzertes zu seinem 90. Geburtstag

der 150. Psalm als Lebensmotto und biblischer Bezug der Ansprache sind gut aufeinander abgestimmt. Ein Kantor ist engagiert, so dass der Mangel an „Gemeinde“ nicht ins Gewicht fällt. Gleichwohl bemühen wir drei Evangelischen uns nach Kräften, die Wechselgesänge und Akklamationen möglichst richtig mitzumachen (was nicht immer gelingt). Gregor Simon, Titularorganist von Obermarchtal, spielt an der historischen Orgel von Johann Viktor Gruol Werke von Janca: aus der Tripartita zu „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ Satz 1 zu Beginn, Satz 2 und 3 am Ende. Sub communi erklingt „Cantabile“ aus der Kleinen Suite. Das berührt mich besonders, da ich vier Wochen zuvor dasselbe im Erlanger Universitätsgottesdienst zum Abendmahl gespielt habe, nicht ahnend, dass es mit Janca zu Ende geht. Natürlich gehen wir drei Evangelischen auch zur Kommunion. Katholik Janca hat ja selber viel Ökumene praktiziert als Bearbeiter, darin „Veredler“ zahlreicher evangelischer Kirchenlieder, und es gibt eine explizite „Ökumenische Choraltrilogie“ aus seiner Feder.

Draußen am Grab leuchtet weiter die Wurmlinger Kapelle gleichsam segnend im Sonnenschein. Während der Feier habe

ich mir überlegt, für wie viele Janca gerne spielende Orgelschüler ich Blumen mit ins Grab werfen sollte: Es sind mindestens drei C-Prüfungen, eine Aufnahmeprüfung und ein B-Examen, die mit Jancas Musik erfolgreich waren. Dementsprechend nehme ich die Hand voll ...

Das mit der Wurmlinger Kapelle lässt mich als Eindruck nicht los. So erlaube ich mir, den alten Umland ein bisschen umzudichten, eine „Kontrafaktur“ im Wortsinn:

*Droben stehet die Kapelle,
schauet still ins Tal hinab.
Drunten an der Sülchen-Stelle
ist bereit ein leeres Grab.
Traurig tönt das Singen nicht,
auch gibt's keinen Leichenchor.
Strahlend spielt die Orgel Lieder,
Sonnenglanz tritt klar hervor.
Meister Janca kommt zu Grabe.
Klein ist der Trauernden Schar,
wurd' er doch auch nie ein Schwabe.
Die Musik – sie bleibt viel' Jahr!*

Zum Schluss zwei Highlights mit einem Orgelwerk Jan Jancas:

- Orgelsommer im Münchner Dom 2017. Zum Reformationsjubiläum hat Domorganist (und Priester) Leitner ausschließlich evangelische Organisten eingeladen. Ich spiele ein Programm mit Vertonungen evangelischer Choräle aus der Feder katholischer Organisten (ohne großen Reger). Am Ende steht Jancas Choraltoccata „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Grandioser habe ich den Schluss eines Programms noch nie erlebt. Es ist, als ob der Himmel sich öffne ...

- Der oben genannte ehemalige Schüler mit dem erfolgreichen Janca-B-Examen bewirbt sich 2022 um die Dekanatskantorenstelle in Schwabach. Mutig wählt er eben dieses „Wachet auf“ als zweites Vortragsstück. Die Weigle-Orgel von 1962 und der große gotische Kirchenraum passen gut. Beim folgenden Vorstellungsgespräch fragt als erstes einer der musikalischen Laien in der Kommission: „Sind Sie der mit dem tollen Orgelstück?“ – Er wird denn auch gewählt.

Hinweis

Außer den „Orgelversen“ zu „Hilf, Herr, meines Lebens“ bei pro organo und fünf analogen Suiten zu neuen Liedern im Carus-Verlag sind die Orgelwerke Jancas im Strube-Verlag greifbar. Diverse Liedbearbeitungen finden sich auch in Sammelbänden wie Esslinger Orgelbuch (Carus), Berliner Orgelbuch (ortus), Jazz Inspirations (Bärenreiter).

Persönliches

Nicole Fadani als Geschäftsführerin verabschiedet

„Mit großem Interesse habe ich Ihre Stellenausschreibung gelesen. Gerne würde ich meine im finanzwirtschaftlichen Sektor erworbenen Kenntnisse im kirchenmusikalischen Bereich einbringen ...“ So schrieb Nicole Fadani, die Teamleiterin der Kreditorganisation bei der Sparkasse Ulm, in ihrem Bewerbungsschreiben um die ausgeschriebene Geschäftsführungsstelle an den Verband am 31. Dezember 2012. Gleichzeitig war Frau Fadani als Prüferin bei der IHK für Absolventen der Berufsausbildung Bankkaufmann/Bankkauffrau tätig und im Verein der Bankakademie Mitglied im Erweiterten Vorstand und verantwortete dort zeitweise die Mitgliederverwaltung.

Uns in der Verbandsleitung war damals schnell klar: Das war die richtige Frau für uns auf der Geschäftsstelle: Finanzen, Teamleiterin, Prüferin, Mitgliederverwaltung, Erweiterter Vorstand: Erfahrungsbereiche, die genau zum Verband passen. Dazu war (und ist) Frau Fadani noch nebenberufliche Organistin und Chorsängerin und wurde in einem Arbeitszeugnis mit Prädikaten ausgestattet wie: „ergriff Eigeninitiative, identifizierte sich mit ihrer

Aufgabe, traf Entscheidungen verantwortungsbewusst und überlegt, bildete sich ein klares Urteil ...“

Was sollte da für den Verband schiefe gehen? Und so wählten wir Nicole Fadani als Nachfolgerin von Marianne Luipold in das Amt der Geschäftsführerin mit Arbeitsbeginn am 1. September 2013.

Nun sind über zehn Jahre vergangen, und es trifft zum 31. März 2024 wieder der Satz zu, der auch schon in oben erwähntem Arbeitszeugnis stand: „Frau Fadani scheidet auf eigenen Wunsch mit dem heutigen Tag aus unserem Unternehmen aus.“

Nicole Fadani war ein Glücksfall für den Verband. Als Vorsitzende wussten wir, dass wir uns jederzeit auf sie verlassen konnten. Mit hoher Sachkompetenz, strukturiertem selbständigen Arbeiten, schneller Auffassungsgabe und einem hohen Interesse daran, dass die kirchenmusikalische Arbeit in der Breite unserer Landeskirche gefördert wird, versah sie ihren Arbeitsauftrag. Die Anliegen der Menschen, die an Fortbildungen, Freizeiten und Seminartagen des Verbandes teilnahmen oder sich mit unterschiedlichsten Fragen aus dem Bereich der Kirchenmusik auf der Geschäftsstelle meldeten, lagen ihr am Herzen. Durch persönliche Präsenz

bei zahlreichen Veranstaltungen baute sie direkte Beziehungen zu Verbandsmitgliedern und Fortbildungsteilnehmenden auf – ein unschätzbare Wert. Dadurch, dass sie selbst nebenberufliche Kirchenmusikerin ist, konnte sie oft leicht die Perspektive der Menschen mit ihren Anliegen und Fragen einnehmen und entweder selbst schon gute Antworten liefern oder erforderliche Klärungsprozesse schnell und zielgerichtet einleiten.

Bei komplexeren Arbeitsaufträgen oder zähen Prozessen zeigte sie beharrliches Durchhaltevermögen. Vielleicht trainierte sie dies schon mit der täglichen Anfahrt aus Ulm. Alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass eine Mitarbeiterin sich diese tägliche An- und Rückreise über mehr als zehn Jahre auferlegt, und dies, obwohl in Aussicht gestellt war, dass pro Woche ein Tag Homeoffice möglich sein soll(te). Hier hat die Verbandsleitung zusammen mit ihr in all den Jahren unzählige Vorstöße bei der IT-Abteilung des Oberkirchenrats unternommen. Oft keine Antworten auf mehrmaliges Nachfragen, Unklarheiten, Unmöglichkeiten, technische Begrenzungen auch aufgrund der Sicherheitsvoraussetzungen für Zugriffe auf Mitglieder- und damit Personendatenbank. Am Ende muss-

ten wir hier für den derzeitigen Zeitpunkt leider feststellen, dass wir in diesem Punkt nicht zum gemeinsamen Ziel gekommen sind und danken Nicole Fadani, dass sie trotz aller Energie, die auch sie in diese Prozesse mit der IT-Abteilung gesteckt hatte, weiterhin bei uns täglich in Präsenz auf der Geschäftsstelle gearbeitet hat.

Neben der laufenden Arbeit, die im Schwerpunkt aus logistischer Planung der Fortbildungsangebote, Finanzbuchhaltung, Haushaltsplanung und -verantwortung, Korrespondenz mit Referent/innen, den beiden Vorsitzenden, der Bildungsreferentin und dem Schriftleiter der Verbandszeitschrift und der Beantwortung aller Anfragen am Telefon und per Mail sowie der Pflege der Homepage bestand, gab es quasi laufend auch Sonderthemen und Highlight-Veranstaltungen, die mit erhöhtem Arbeitsaufwand und langem Atem zu bewältigen waren. Einige seien hier erwähnt:

Konzeptionelle Mitentwicklung und Begleitung der Erstellung der neuen Homepage im Jahr 2022. Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung, Landeskinderschortage, Landeskirchenmusikfest 2017.

Letzteres bedarf an dieser Stelle nochmals eines besonderen Rückblicks. Hier war die Geschäftsstelle und damit Nicole Fadani quasi Schaltzentrale für ein Musikfestival, innerhalb dessen ein Treffen der erwachsenen Chöre, das Schulsingprojekt: „Luther klingt klasse“ mit rund 6000 beteiligten Schulkindern, ein Landeskinderschortage, ein Fortbildungstag mit ca. 30 Workshops und abendlichen Konzerten in den Stuttgarter Kirchen, die Herausgabe der Festschrift und die Betreuung und Pflege der dafür eingerichteten Homepage logistisch zu planen und umzusetzen waren. Viele Hände und Köpfe aus Verband und dem Amt für Kirchenmusik in Zusammenarbeit auch mit musikplus und dem Bereich der Posaunenarbeit waren hier beteiligt. Aber die Prozesse mussten gebündelt, koordiniert und vor allem auch intensiv durch Zuarbeit begleitet werden.

Unzählige Arbeitsvorgänge wurden von Nicole Fadani bewältigt. Eigentlich sollte landeskirchlich eine zusätzliche Person mit 50% Auftrag für das Management über einen gewissen Zeitraum eingestellt werden. Dies konnte leider nicht umgesetzt werden, und so konzentrierten sich viele Aufgaben bei Nicole Fadani. Hierfür können wir im Rückblick nur nochmals unseren allergrößten Dank und unsere Hochachtung vor der geleisteten Arbeit aussprechen.

Nun gehen erfüllte zehn Jahre in guter und vertrauensvoller Zusammenarbeit zu Ende. Nicole Fadani verlässt den Verband und beginnt freiberuflich ein völlig neues Arbeitsfeld. In großer Dankbarkeit verabschieden wir unsere seitherige Geschäftsführerin und Finanzreferentin Nicole Fadani und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, erfolgreichen Einstieg in ihre neue Tätigkeit, viel Frohsinn und Gottes Segen.

David Dehn



Ein Ständchen des Verbandsrates zum Abschied: ein Glücksfall für den Verband



Aus dem Verband

Richtsatztabelle

Wir gratulieren zu ihren Jubiläen

„Miteinander leben“ -
Landeskinderchortag 2024 in der Region



Wie bereits mehrfach mitgeteilt, führen wir in diesem Sommer unter dem Thema: „Miteinander leben“ wieder einen Landeskinderchortag in der Region durch. Am 23. Juni in Schwäbisch Hall, am 30. Juni in Entringen und am 14. Juli in Waiblingen wird der Tag jeweils mit inhaltsgleichem Programm stattfinden. Die Literatur für die musikalisch geprägten Gottesdienste ist in dem neuen Kinderchorheft „Miteinander leben“ (VS 4343) erschienen. Nachmittags wird es eine Musical-Uraufführung geben. Die Musik komponierte Philipp Neuberger, Bezirkskantor in Schwäbisch Hall. Das Libretto dazu schrieb Pfarrerin Henrike Frey-Anthes, die auch ausgebildete Bibelerzählerin ist. Spiel und Spaß werden vor allem in der Mittagspause nicht zu kurz kommen. Anmeldungen zum Landeskinderchortag werden bis spätestens 30. April erbeten.

Amateurmusikfonds wird 2024 fortgesetzt

Der im Jahr 2023 erstmals mit einem Volumen von 5 Mio Euro eingerichtete Amateurmusikfonds wird in diesem Jahr mit 4,6 Mio Euro fortgesetzt. In der ersten Förderrunde wurden insgesamt über 700 lokale Projektanträge gestellt, von denen am Ende im Projektjahr 2023/24 ca. 170 bewilligt werden konnten, darunter auch vier musikalische Projekte innerhalb der evangelischen Landeskirche in Württemberg. Die Fördersummen lagen hier zwischen 8.700 und 10.000 Euro, was gleichzeitig auch die Förderhöchstsumme bei lokalen Projekten bedeutet.

In diesem Kalenderjahr 2024 können nun wieder neu Anträge gestellt werden. Antragsvoraussetzungen und -fristen werden auf folgender Homepage veröffentlicht: <https://bundesmusikverband.de/amateurmusikfonds>. Wir ermutigen, Anträge zu stellen; dabei hilft sicher auch die Übersicht der genehmigten Projekte aus der ersten Runde, die hier zu lesen ist: https://bundesmusikverband.de/wp-content/uploads/2023/12/2023-12-06_AMF_Projektliste_final.pdf

Gültig ab 1. März 2024 (in Euro)
39 Std-Woche ab 01.01.2023

Arbeitshilfe Richtsatztabelle für Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen zur Berechnung der Vergütung

Vergütung einzelner kirchenmusikalischer Dienste sowie von Aushilfs- und Stellvertretungsdiensten

RICHTSATZTABELLE	Orgelspiel						Chorleitung		
	3,5 Stunden Abendmahls- gottesdienst oder Predigtgottes- dienst mit kurzer Feier des Abendmahls	2,5 Stunden Doppeldienst**	2,75 Stunden Predigtgottes- dienst oder Gottesdienst in Altenheimen	2,0 Stunden Doppeldienst**	1,5 Stunden Kindergottes- dienst, Andacht, Kurzgottesdienst und kurze Feier des Abendmahls	1,0 Stunden Doppeldienst**	3,0 Stunden Trauungsgottes- dienst, selbst- ständiger Taufgottesdienst, Bestattungs- gottesdienst	5,0 Stunden * Probe mit Chor oder Instrumental- kreis bei mind. 90 Min. Dauer	3,5 Stunden * Probe mit Chor oder Instrumental- kreis bei kürzerer Dauer
Entgeltgruppe 5	€ 66,99	€ 47,85	€ 52,64	€ 38,28	€ 28,71	€ 19,14	€ 57,42	€ 95,70	€ 66,99
Entgeltgruppe 6	€ 69,62	€ 49,73	€ 54,70	€ 39,78	€ 29,84	€ 19,89	€ 59,67	€ 99,45	€ 69,62
Entgeltgruppe 7	€ 71,68	€ 51,20	€ 56,32	€ 40,96	€ 30,72	€ 20,48	€ 61,44	€ 102,40	€ 71,68
Entgeltgruppe 8	€ 74,90	€ 53,50	€ 58,85	€ 42,80	€ 32,10	€ 21,40	€ 64,20	€ 107,00	€ 74,90
Entgeltgruppe 9 a	€ 79,87	€ 57,05	€ 62,76	€ 45,64	€ 34,23	€ 22,82	€ 68,46	€ 114,10	€ 79,87
Entgeltgruppe 9 b	€ 93,45	€ 66,75	€ 73,43	€ 53,40	€ 40,05	€ 26,70	€ 80,10	€ 133,50	€ 93,45
Entgeltgruppe 10	€ 98,35	€ 70,25	€ 77,28	€ 56,20	€ 42,15	€ 28,10	€ 84,30	€ 140,50	€ 98,35
Entgeltgruppe 11	€ 104,48	€ 74,63	€ 82,09	€ 59,70	€ 44,78	€ 29,85	€ 89,55	€ 149,25	€ 104,48
Entgeltgruppe 12	€ 118,79	€ 84,85	€ 93,34	€ 67,88	€ 50,91	€ 33,94	€ 101,82	€ 169,70	€ 118,79

Die Anmerkungen sowie die entsprechenden Eingruppierungen sind der Anlage 3.5.1 zu entnehmen.

* Die Chorleitungsvergütung umfasst Probearbeit und ggf. öffentlichen Chordienst.

** Voraussetzung für die Berechnung der "Doppeldienste" ist,

- dass beide GD oder Andachten dasselbe musikalische Programm beinhalten,

- dass es sich um einander entsprechende Instrumente handelt und

- dass die Gottesdienste oder Andachten innerhalb eines halben Tages stattfinden.

Chören, Chorsängerinnen und Chorsängern, Chorleiterinnen und Chorleitern

Beerdigungschor Klosterreichenbach, Dekanat Freudenstadt | Chorleiterin Renate Buchthal (33)

Chor KlangART der Ev. Stephanusgemeinde Weilimdorf, Dekanat Zuffenhausen | Herta Alter, Thomas Schönfelder (25) · Lothar Gramm (40)

Ev. Bezirkskantorei Neuenbürg, Dekanat Neuenbürg | Renate Schmid (40)

Ev. Kantorei Schnaitheim, Dekanat Heidenheim | Jürgen Bachmann (40)

Ev. Kirchenchor Donnstetten-Westerheim „Chörle“, Dekanat Bad Urach-Münsingen | Rosa Lemmermeyer, Elfriede Mayer (25)

Ev. Kirchenchor Eberstadt-Gellmersbach, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Ruth Rupp (60)

Ev. Kirchenchor Entringen, Dekanat Herrenberg | Dorothee Janzen-Pöhlmann (40) · Ursula Brändle, Walter Schwarz (50) · Roland Ensinger (60) · Hanna Henschen (65)

Ev. Kirchenchor Fachsenfeld, Dekanat Aalen | Doris Saur (67) · Erika Litz (72)

Ev. Kirchenchor Gailenkirchen, Dekanat Schwäbisch Hall | Waltraud Hübner, Karin Leiser (70)

Ev. Kirchenchor Geradstetten, Dekanat Schorndorf | Margot Schneider (40)

Ev. Kirchenchor Glems, Dekanat Bad Urach-Münsingen | Inge Glöckler (70)

Ev. Kirchenchor Heiningen, Dekanat Göppingen | Karla Villbrandt (60)

Ev. Kirchenchor Kleinglattbach, Dekanat Vaihingen-Ditzingen | Uta Geiser, Susanne Rau, Dorothee Seidler (40)

Ev. Kirchenchor Klosterreichenbach, Dekanat Freudenstadt | Chorleiterin Annemarie Möhrle (25)

Ev. Kirchenchor Lonsee, Dekanat Ulm | Margarete Roth (50)

Ev. Kirchenchor Niederstotzingen, Dekanat Heidenheim | Maria Arendt (60)

Mauritius-Kirchenchor Wiernsheim, Dekanat Mühlacker | Ute Forler, Michael von Voss (25) · Evmarie Öfner (40) · Dieter Blessing (75)

Ev. Kirchenchor Oberstetten, Dekanat Weikersheim | Susanne Däuber (40)

Ev. Kirchenchor Oppelsbohm, Dekanat Waiblingen | Volker Tottmann (70)

Ev. Kirchenchor Loffenau, Dekanat Neuenbürg | Susanne Luidold (40) · Alfred Adam (50)

Ev. Kirchenchor Rommelshausen „daCapo“, Dekanat Waiblingen | 125 Jahre Ev. Kirchenchor Rommelshausen „daCapo“ · Ursula Rostek (50)

Ev. Kirchenchor Schlaitdorf, Dekanat Nürtingen | Lydia Fritz, Klaus Veil (40)

Ev. Kirchenchor Sontheim/Brenz, Dekanat Heidenheim | Dietrich Spreer (70)

Ev. Kirchenchor Stammheim, Dekanat Calw-Nagold | Susanne Fischer, Gabriele Hansmann, Waltraud Kusterer, Marlies Löffler, Ernst Schlack (25) · Christine Kuhn (40) · Reinhold Schäffer (60)

Ev. Singkreis Niedernhall, Dekanat Künzelsau | Ingrid Seez (50)

Johanneskantorei Leonberg, Dekanat Leonberg | Katrin Vinçon (25)

Kantorei Gebersheim, Dekanat Leonberg | 50 Jahre Kantorei Gebersheim · Margit Kogel, Albert Kogel (50)

Kirchenchor der Gesamtkirchengemeinde Neckarsulm, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Herms Nill (50)

Ökum. Kirchenchor der Friedenskirche Reudern, Dekanat Nürtingen | Anton Schädler (25)

Singkreis Grömbach, Dekanat Calw-Nagold | Inge Ziegler (25)

Ev. Kirchenchor Ettmannsweiler/Beuren, Dekanat Calw-Nagold | Alfred Kopp (40) · Birgit Schneider (50) · Erika Dieterle (60)

Ev. Kirchenchor Neuenstadt, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Hannelore Krumrein (50)

Ökumenischer Kirchenchor Esslingen Zell, Dekanat Esslingen | Margarete Kielmann (60)

Sängerinnen und Sängern von Kinder- und Jugendchören

Ev. Jugendkantorei Neuenstadt, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Lydia Heiß (6) ·

Jochen Ipseiz, Manoah Kuttruf (10)

Ev. Kinderchor Ebersbach/Fils, Dekanat Göppingen | Klara Blessing, Anne Reich, Mathilde Schuler, Felina Wegele (5)

Ev. Kinderchor Neuenstadt, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Hanna Sauter (5)

Ev. Kinderchor und Ev. Jugendkantorei Neuenstadt, Dekanat Weinsberg-Neuenstadt | Ariane Stegmaier, Hendrik Suchanek (10)

Ev. Singschule Heilbronn, Dekanat Heilbronn | Jannika Beling, Emma-Lientje Eckstein, Helen Ehrhardt, Annelie Heuvelmann, David Schlumberger, Jonathan Sunten, Luisa Weingand, Jonathan Wiesebrock (5) · Jannik Hutschenreuther (7) · Amelie Junt, Karl Reischle, Ingela Usadel (10)

Organistinnen und Organisten

Ev. Kirchengemeinde Bonfeld, Dekanat Heilbronn Land | Andreas Mayer (40)

Ev. Kirchengemeinde Edelfingen, Dekanat Weikersheim | Anita Keßler (40)

Ev. Kirchengemeinde Gomadingen, Dekanat Bad Urach-Münsingen | Philipp Hirrle (25)

Ev. Kirchengemeinde Hopfau, Dekanat Sulz | Meinhard Siegel (40)

Ev. Kirchengemeinde Igelsberg, Dekanat Freudenstadt | Hedwig Dengler (50)

Ev. Kirchengemeinde Rötenberg, Dekanat Sulz | Ute Mutschler (40)

Ev. Kirchengemeinde Schnaitheim, Dekanat Heidenheim | Walter Wiener (50)

Ev. Kirchengemeinde Täferrot, Dekanat Schwäbisch Gmünd | Annerose Korporaal (50)

Ev. Kirchengemeinde Türkheim, Dekanat Geislingen | Elfriede Nusser-Rothermund (50)

Neubesetzung

Ev. Kirchengemeinde Markus-Haigt Stuttgart:

Lukas Nagel (ab Januar 2024)

Nachrichten

Sonderpostwertzeichen „500 Jahre Evangelisches Gesangbuch“



Das Bundesministerium der Finanzen hat am 4. Januar 2024 das Sonderpostwertzeichen „500 Jahre Evangelisches Gesangbuch“ herausgegeben. „Bis heute sind die Gesangbücher, zu denen neben den zahlreichen Ergänzungsheften auch die Liederbücher der Kirchen-, Katholiken- und Ökumenischen Kirchentage sowie die freikirchlichen Gesangbücher gehören, elementare Medien christlicher Glaubenspraxis, mit immer neuen Mixturen von Kontinuität und Innovation.“, schreibt dazu Dr. Martin Evang von der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK). Die Gestaltung des Postwertzeichens und der Ersttagsstempel stammen von Luzia Hein aus Hamburg. Die Briefmarke hat einen Wert von 100 Cent und ist seit dem 4. Januar 2024 in den Verkaufsstellen der Deutschen Post AG erhältlich.

Bund Deutscher Orgelbaumeister wirbt für Nachwuchs

Gemeinsam mit der Oscar-Walcker-Schule Ludwigsburg hat der Bund Deutscher Orgelbaumeister e. V. (BDO) auf der Messe für Musik akustika vom 8. bis 10. März in Nürnberg mit Informationen rund um die Orgel für die Ausbildung im Orgelbau geworben. Diese duale Ausbildung verbindet handwerkliche und künstlerische Fähigkeiten auf einzigartige Weise: Orgelbau ist eines der vielfältigsten und abwechslungsreichsten Berufsbilder. Man freue sich besonders auf den Dialog mit neugierigen Schülerinnen, Schülern und

Studierenden, so der Vorsitzende des BDO, Orgelbaumeister Jürgen Lutz.

Info: Sekretariat des Bundes Deutscher Orgelbaumeister e. V. (BDO), Dr. Markus Zimmermann, Weiherstraße 1, D-79232 March-Buchheim, Telefon: +49 (0) 76 65 – 938 217, E-Mail: sekretariat@deutscher-orgelbau.de

Tag der offenen Tür in der Hochschule für Kirchenmusik

Am 1. Mai von 14 bis 19 Uhr öffnet die Hochschule für Kirchenmusik Tübingen wieder ihre Türen für Interessierte und Neugierige. Mit Einblicken ins Schwabenhaus in der Gartenstraße 12, seine Probenräume und Instrumente und die Bibliothek, mit kurzen Konzerten der Studierenden und kurzen Vorträgen ist die Öffentlichkeit eingeladen, sich ein Bild von der Kirchenmusikausbildung zu machen und persönliche Fragen zu stellen.

Nachrichten aus dem ejw

| WAKING UP – CD-Produktion zur Chormappe 2024 – LAKI-PopChor

Der LAKI-PopChor hat ein Album zur Chormappe aufgenommen. Mit 12 starken Songs, die alle in der Chormappe zu finden sind. Bei seinen Konzerten hat der Chor die CD natürlich im Gepäck – oder sie ist erhältlich/zum Bestellen bei www.ejw-buch.de

| „7 Worte vom Kreuz“ – Passions-Pop-Oratorium von Albert Frey

Albert Frey hat rund um die „sieben letzten Worte am Kreuz“ ein eindrucksvolles Passions-Werk geschrieben – ein Pop-Oratorium für Solisten, großes Orchester mit Band und Chor. Besonders reizvoll ist die Kombination dieser neuen, tiefgehenden Kompositionen mit einigen bekannten Liedern aus Albert Freys Feder, so dass an einigen Stellen beim Konzert das ganze

Publikum mitsingen können wird. Nähere Infos gibt es unter www.7worte.de

| „Auferstanden“ – der neue Ostersong von YOU/C

Eine Fahrradtour durch Stuttgarter Parks im Sonnenaufgang. Richtig früh aufgestanden sind die Leute von YOU/C für das Musikvideo zu „Auferstanden“. Zu dem Osterlied von „Weida&Mohns“ ist eine feine YOU/C-Coverversion entstanden. Auf YouTube zu hören und zu sehen – und auf allen gängigen Streaming- und Downloadplattformen zu finden. Das Material dazu (Chornoten, Playback-MP3 und Einzelstimmen-Tracks) gibt es auf der YOU/C-Webseite <http://www.you-c.online>.

| Chortag in Ludwigsburg

Rund 650 Leute waren am Sonntag, 4.2.2024 nach Ludwigsburg gekommen, um einen Tag lang miteinander zu singen. Unter der Leitung von Hans-Joachim Eißler wurden einige Stücke aus der neuen Chormappe 2024 erarbeitet. Ein besonderes Erlebnis – so viele Stimmen, so viele nette Menschen, die große Lust auf Singen haben. Der Schlussgottesdienst zusammen mit LAKI-PopChor, Go(o)d News, Band, Solisten und Pfarrer Cornelius Kuttler, Leiter des EJW, war auch deshalb besonders, weil dort die offizielle Einführung von drei neuen Pop-Profilstellen war, die seit Anfang Januar am Start sind.

Chortag in Ulm

Nach dem erfolgreichen Chortag in Ludwigsburg ganz herzliche Einladung für April: Der Chortag in Ulm ist am Sonntag, 14.04.2024 in der Pauluskirche (10 – 18:30 Uhr). Leitung: Hans-Joachim Eißler.

Infos und Anmeldung:
www.chortag.de

Seminare, Kurse, Freizeiten

8. Juni 2024 • 10 – 17 Uhr

Kleine Füße – große Wirkung
Didaktik und Methoden für den Orgelunterricht mit Kindern

Die Orgel als Erstinstrument für Kinder? Carolin Kaiser stellt Methoden für den Orgelunterricht mit Kindern im Grundschulalter vor. Sie geht dabei auf entwicklungspsychologische Aspekte ein in Verbindung mit musikalischer Arbeit. Das Seminar umfasst theoretische und praktische Impulse inkl. Materialvorstellung und gibt eine Einführung in das Konzept des ganzheitlichen Orgelunterrichts. – Zielgruppe: hauptamtliche Kirchenmusiker/innen und alle, die Orgel unterrichten – Leitung: Musikpädagogin Carolin Kaiser (Mainz) (siehe www.musikpaedagogikmit-pfiff.de) – Ort: Konstanzer Kirche, Am Laien 6, 71254 Ditzingen – Kosten (Seminargebühr): 90 € Einzelmitglieder; 105 € Nichtmitglieder; 25 € Ermäßigung für Studierende und Kirchenmusiker/innen im Praktikum – Anmeldeschluss: 16.05.2024

25. – 28. Juli 2024

Orgel&Piano-Camp für junge Leute

Orgel und Pop/Jazz-Piano an der HKM Tübingen

Wir laden junge Musikerinnen und Musiker zwischen 16 und 25 Jahren ein, am Anfang der Sommerferien vier Tage in Tübingen zu verbringen! Zur Auswahl stehen die beiden Tastenfächer Orgel und Pop/Jazz-Piano. An der Hochschule für Kirchenmusik unserer Landeskirche erhalten alle Teilnehmer/innen täglich Unterricht in Literatur und Improvisation bei den HKM-Dozenten Jens Wollenschläger und Patrick Bebelaar. Workshops zu Bandleitung, Orgelkunde und Interpretation runden das Programm ab. Am Abend entdecken wir die Unistadt Tübingen. Die Gruppe ist in der Jugendherberge, nicht weit von der HKM entfernt, untergebracht. – Zielgruppe: Junge Menschen zwischen

16 und 25 Jahren – Dozenten: Prof. Jens Wollenschläger (Tübingen), Prof. Patrick Bebelaar (Tübingen) und Team – Beginn: 10 Uhr – Ende: 13.30 Uhr

Ort: Hochschule für Kirchenmusik Tübingen, Gartenstr. 12, 72074 Tübingen – Kosten (3 Ü/Halbpension, Seminargebühr): 225 € Einzelmitglieder; 255 € Nichtmitglieder – Anmeldeschluss: 16.5.2024

4. Mai 2024 • 10 – 17 Uhr

Pop-Seminartag in Gaildorf
Gitarre – Liedbegleitung mit der Akustikgitarre mit Ruben Fritz

Wer Gitarre spielen kann, gewinnt die Herzen. So ist es doch – und zwar längst nicht nur „am Lagerfeuer“, sondern bei vielen anderen Gelegenheiten in Jugendgruppen, Hauskreisen, Schulklassen, auf Reisen... Und natürlich in Bands und Musikteams. Denn die Gitarre hat schon immer eine besondere Rolle gespielt, wenn es darum ging, das gemeinsame Singen zu begleiten. Gitarre und Kapodaster bitte mitbringen!

Piano – Groove und Harmonie am Keyboard mit Ralf Schuon

Ein Seminar für Liedbegleitung am Klavier mit vielen Ideen für das freie Spiel nach Akkordsymbolen. Weitere Themen: Kennenlernen von „interessanten“ Akkorden, Grundlagen in Sachen Rhythmus/Groove. E-Piano/Keyboard und Kopfhörer bitte mitbringen!

Gesang – Dein Potential besser nutzen mit Sylke Pfau

Singen ist etwas Wunderbares, aber eben auch etwas sehr Persönliches. Als Solistin oder Solist den Mut zusammenzunehmen und alleine zu singen, ist eine besondere Herausforderung. Das Seminar gibt wertvolle Impulse, das Potential der eigenen Stimme zu entdecken und neue Ideen für die eigene Weiterentwicklung zu bekommen. – Ort: Stadtkirche, Kirchstr. 2 und Ev. Gemeindehaus, Kirchstr. 4, 74405 Gaildorf – Kosten (Seminargebühr): 38 € Einzelmitglieder; 48 € Nichtmitglieder;

10 € Ermäßigung für Schüler/innen, Auszubildende, Studierende und Menschen im Freiwilligendienst – Anmeldeschluss: 04.04.2024

Chorleitungsseminar 2024

Wochenende I 19.-21. April 2024

Wochenende II 21.-23. Juni 2024

Wochenende III 18.-20. Oktober 2024

Leitung: Hans-Joachim Eißler, Urs Bicheler und Team – Ort: Brettheim/Rot am See – Zielgruppe: Für Einsteigende, Fortgeschrittene und Erfahrene. Die drei Wochenenden können einzeln gebucht werden. Wer alle drei Wochenenden bucht, bekommt einen Rabatt. https://www.ejwue.de/ejw_angebot/chorleitungsseminar/

Achtheilige Kursreihe D-Pop Piano / D-Pop Gitarre

Mit dieser achtheiligen Kursreihe werden Musikbegeisterte angesprochen, die sich mit dem Klavier oder der Gitarre in Gottesdienst und Gemeinde einbringen und ihre Fähigkeiten bei der Liedbegleitung und beim Instrumentalspiel ausbauen wollen. Die Teilnehmenden bekommen über viele Wochen neben hilfreichen Impulsen und konkreten Aufgaben vor allem auch wertvolles konstruktives Feedback – das ist der große „Mehrwert“ dieses mehrteiligen Kurses.

Beim so genannten Befähigungsnachweis („D-Prüfung“) werden die „Fähigkeiten zum gottesdienstlichen Instrumentalspiel“ geprüft und eine entsprechende Vergütung dieser Tätigkeiten möglich. Diese Prüfung ist fakultativ – man kann also auch „ohne Abschluss“ teilnehmen. – Leitung: Ralf Schuon (Piano) / Heiko Koengeter (Gitarre) – Termine: Sa., 20.04.2024 / Do., 02.05.2024 / Do., 06.06.2024 / Sa., 29.06.2024 / Do., 18.07.2024 // Sa., 14.09.2024 / Do., 10.10.2024 / Do., 07.11.2024 / Sa., 30.11.2024 / Do., 19.12.2024 //

Sa., 11.01.2025 (Prüfung); samstags 10-14 Uhr / donnerstags 19-21.30 Uhr – Ort: Evang. Jugendwerk in Württemberg (S-Vaihingen)

Zeitschriftenschau

Forum Kirchenmusik 1/2024

Unter dem Titel „Zwischen ‚Gesang auf Befehl‘ und ‚Liedern als Über-Lebensmittel‘“ schreibt der katholische Prälat Prof. Dr. Helmut Moll über Musik im Leben der Blutzugehörigen der NS-Zeit. Er weiß von Deutschen zu berichten, die nicht dem „Tätervolk“ zuzurechnen sind, sondern „zahlreiche Opfer der Lebenshingabe“ erbracht haben. Er erinnert an die Musik im KZ Dachau, berichtet über Konfliktpotential durch Gesang im Leben der bündischen Jugend, über die Hamburger Swingjugend, und plädiert dafür, die mahnende Stimme jener erwähnten Blutzugehörigen nicht ungehört verhallen zu lassen. – Torsten Sternberg widmet sich in seinem Beitrag den schwindenden Kirchensteuereinnahmen angesichts der zurückgehenden Kirchenmitgliedschaften und skizziert ihre Auswirkung auch auf kirchenmusikalische Angebote. Er macht Vorschläge, wie man gegensteuern kann. Über die Website www.kirchensteuer-wirkt.de hinaus entstand in der badischen Kirchenmusikerschaft der Wunsch, an geeigneten Stellen die Zusammenhänge zwischen Kirchensteuer und musikalischen Aktivitäten bewusst zu machen, ohne den Chorsängern, die nicht Kirchenmitglied sind, das Gefühl zu geben, sie seien nicht willkommen. Die daraus entstandenen Anzeigenmotive und Broschüren stehen auf der Seite www.eki-ba.de/finanzdownloads zum Download bereit. – Im Heft wird eine Interviewreihe mit Landeskantor:innen der EKD eröffnet zu Fragen wie: Welche Akzente sind nach Corona jetzt wichtig zum Thema Singen? Wo haben sich Schwerpunkte verschoben?

Musik & Kirche 1/2024

Ist ein Themenheft zum Thema „Singen und Glauben – 500 Jahre Gesangbuch“. Britta Martini zeigt auf, dass Kirchenlieder aller Zeiten die Bibel zitieren und deuten, von Gott reden und beten. Als Glaubenszeugnis

se überliefern sie die Vielfalt der Gotteserfahrungen. In Gegenüberstellungen neuer und alter Lieder werden Verschiedenheiten und Möglichkeiten des Glaubens sichtbar, die uns zum Nachdenken anregen können. – Unter einem Gesangbuch verstehen wir heute eine planvoll veranstaltete Ausgabe für die Gemeinde. So etwas gab es 1524 nicht, aber immerhin datieren aus diesem Jahr die ersten erhaltenen Sammeldrucke mit deutschen evangelischen geistlichen Liedern, die Andreas Marti vorstellt. – Christiane Schäfer macht mit dem Mainzer Gesangbucharchiv bekannt, und Udo Wennemuth stellt die Buchdrucker von Gesangbüchern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor, denen damals eine Schlüsselstellung zukam. Wenn sie Verdienstmöglichkeiten ahnten, druckten und verbreiteten sie Gesangbücher, die wiederum der Popularisierung von Luthers Lehre dienten. – Und auch in puncto Liturgie gab es im 16. Jahrhundert wegweisende Entwicklungen. Die sich verfestigende Reformation in den zu Luthers Lehre übergetretenen Städten und Ländern brachte neue Ordnungen für den Gottesdienst. Eine frühe Schrift ist das „Teutsch Kirchen ampt“ von 1524/25 aus Straßburg. Beat Föllmi stellt sie vor. – Cordula Scobel macht das Mitsingprojekt der EKD zum Gesangbuch-Jubiläum unter dem Titel „Da kann ich ein Lied von singen“ bekannt. Michael Culo hat 15 Lieder quer durch die Gesangbuchgeschichte zusammengestellt, zwei Sprecher führen mit witzigen Dialogen durch das Programm. Das Video von der Uraufführung im November sowie alle Materialien finden sich unter www.ekd.de/gesangbuch2024. – Der Lutherische Weltbund veröffentlicht eine Liedersammlung unter dem Titel „Global Songbook: 2024 Of Pilgrimage, Freedom and Belonging“. Der Herausgeber Uwe Steinmetz stellt sie vor. – Und noch ein Liederprojekt, jetzt auf der popularmusikalischen Schiene: Unter dem Titel „Singen mit Herz und Mund“ erscheint 2024 die vierte Staffel, wieder mit einem guten Dutzend neuer Lieder zum Mitsingen. Timo Böcking und

Martin Buchholz sprechen in einem Interview darüber. – Der ehemalige Domkapellmeister in Stuttgart Martin Dücker steuert eine persönliche Einschätzung zum neuen Gotteslob bei, das in diesem Jahr 10 Jahre alt wird. – Matthias Schneider gedenkt dreier Komponisten – Jeremiah Clarke, Giacomo Carissimi und Reinhard Keiser, die 1674, also vor 350 Jahren geboren wurden bzw. gestorben sind. – Peter Uhlig widmet sich einem gerne als „sperrig“ empfundenen Komponisten: Ernst Pepping. Er beklagt, dass es seit seinem 100. Geburtstag im Jahr 2001 kaum mehr zu Aufführungen an repräsentativem Ort gekommen ist.

Musica sacra 1/2024

Ein Schwerpunkt des Heftes ist die Kirchenmusik Wolfgang Amadeus Mozarts. Meinrad Walter beleuchtet in seiner Rubrik „Komponierte Gebete“ das „Et incarnatus est“ aus der großen c-Moll-Messe und das „Halleluja“ aus der Motette „Exsultate, jubilate“. Franz Lederer vergleicht Messvertonungen Mozarts mit denen seiner Zeitgenossen. – Katharina Ackva stellt die Bamberger Dommusik vor. – Einen Beitrag zum 100. Todestag von Theodore Dubois widmet Peter Uhl dessen „Leben neben der Toccata“ und macht mit dessen großer Fülle an hochkarätigen Werken bekannt. – Markus Rathy betrachtet Bachs Matthäuspassion unter dem Blickwinkel bernhardinischer und lutherischer Mystik. – In der Reihe „Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Liedes“ wird dieses Mal Oskar Gottlieb Blarr in einem Beitrag von Peter Deckert in den Mittelpunkt gestellt. – Gregor Simon schreibt über die vernachlässigte vierte Aufnahmeebene beim Hören von Musik, die er neben der sinnlichen, geistigen und emotionalen auch in der seelischen Ebene sieht. – Gertie Pohlitz stellt das vor einem Jahr uraufgeführte Herxheimer Te Deum von Gunther Martin Götsche vor. – Ein Gespräch mit dem Komponisten Helge Burggrabe rundet das Heft ab.

Aus der Praxis, für die Praxis

Requiem von Wolf-Dieter Rahn

für Chor, Solisten (SATB), Knabenalt, Orchester und Orgel. Dauer: ca. 35 min

Ein neues Requiem

Mein Ziel war es, auf der Grundlage meiner evangelischen Prägung ein Requiem zu schaffen, das trotzdem offen für alle Menschen ist.

Die Totenmesse mit dem dazugehörigen lateinischen Requiem-Text ist katholisch. Nach wie vor gibt es wenig Musik für nicht katholische Begräbnisse und noch immer ist die einzige tatsächlich bekannte evangelische Alternative „Ein Deutsches Requiem“ des Protestanten Johannes Brahms, der dafür frei gewählte Texte aus der Lutherbibel verwendete.

Meine Idee, ein lateinisches Requiem zu schreiben, entstand bereits in den 1990er Jahren. Johannes Grützmaker, heute wissenschaftlicher Archivar am Landeskirchlichen Archiv Stuttgart, lieferte mir damals bereits die Idee der Zusammenstellung von Psalm 22, 23 und Offenbarung 21 als zentrale Textgrundlage für ein neues Requiem. Angeregt durch den Sterbeprozess meines Vaters wurde die Idee dann 2020 wieder aufgenommen. Nach gewinnbringenden Gesprächen mit den Theologen Prof. Dr. Gerald Kretschmar, Christiane Braess, Susanne Fleischer sowie Johannes Grützmaker wurde durch eine Strichfassung eine konfessionsverbindende und – durch die neutrale, vornehmlich lateinische Sprache – völkerverbindende Textgrundlage geschaffen. Als lateinische Quelle wurde die sehr alte Übersetzung des Hieronymus (Vulgata, 382 n. Chr.) ausgesucht.

Ich distanziere mich dabei bewusst sowohl von dem traditionellen Bild des jüngsten Gerichts, dem nachvollziehbaren Wunsch des Menschen nach einer Form von Gerechtigkeit nach dem Tode, als auch von der Idee, dass nur durch die Schuldaufnahme von Jesus Christus letztendlich eine Erlösung im Jenseits erfolgen kann.

Kleine Orchesterfassung

Streicherorchester, 3 Posaunen (oder 1 Horn und 2 Posaunen), Röhrglocke, Pauke und Orgel

Große Orchesterfassung

Streicherorchester, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 3 Posaunen, Röhrglocke, Pauke und Orgel

Der Tod ist für mich genauso ein Wunder wie die Geburt – nur leider viel trauriger – und ich glaube, dass man letztendlich dahin geht, woher man gekommen ist. Was übrig bleibt, sind die Abdrücke des Wirkens und Handelns des Verstorbenen, die man noch lange spüren kann.

Wolf-Dieter Rahn

Anmerkungen von Wolfhard Witte zur Uraufführung

Ein Requiem, komponiert für den eigenen Vater, das lässt ein persönliches Werk erwarten. Der Widmungsträger Dr. Burkhard Rahn hat jahrzehntelang bei uns im Chor mitgesungen und ich habe Wolf-Dieter Rahn während des längeren Kompositionsprozesses immer wieder ermutigt, etwas in Länge, Ausdruck und Besetzung „Großes“ anzustreben. So entstand ein emotional bewegendes, stilistisch interessantes Werk, das beim Publikum und bei den Sängern durchgehend und uneingeschränkt Begeisterung hervorgerufen hat! Der Chor bestand bei der Uraufführung aus ca. 60 Sänger:innen zweier Chöre aus zwei benachbarten Gemeinden aus dem Laienbereich. Beide Chöre zeichnen sich durch Offenheit für alle Stile aus, da ich auch immer auf Abseitigeres gesetzt habe, wie z. B. Kuhnau, Jenkins, Hensel, K. Wüsthoff, Veit Erdmann, Pärt (Magnificat).

Die Musik des Requiems erschloss sich den Sängerinnen von Anfang an unmittelbar. Bereits mit dem Einzug (Introitus), der

schnell eingeübt war, war allen klar, ein Werk von besonderem Tiefgang und besonderer Wirkung uraufzuführen. Die wöchentlichen Proben begannen im Juni 2023. Im Juli und Oktober gab es zusätzlich einen Probenstag mit acht Stunden, das Konzert war im November. Demnach betrug der Aufwand ähnlich viel Zeit wie bei einem vergleichbaren traditionellen Werk, wobei wir Mendelssohns Psalm 42, welcher den Chören bereits bekannt war, dem Requiem beistellten. Vom Komponisten bereitgestellte instrumentale Lern-Audio-Tracks waren den Sängern zum Wiederholen der Stimmen und der Abläufe sehr hilfreich.

Die Musik, die sich stilistisch zwischen verschiedenen Genres bewegt, ist gleichermaßen neuartig wie verständlich. Sie erschließt sich dem Hörer und dem Chorsänger in unmittelbarer Weise. Alles ist tonal verankert. Die Themen der fugierten Teile des Kyrie, der Osanna-Teile und der Amen-Fuge bereiteten am Beginn mit ungewöhnlichen Wendungen etwas Stirnrunzeln, entwickelten sich aber, sobald sie beherrscht wurden, zu wahren Ohrwürmern, die zwar oft wiederholt werden mussten, dann aber „saßen“ und mit sportlicher Freude gesungen wurden.

In diesen Sätzen gibt es immer wieder Stimmkreuzungen vor allem zwischen den unteren drei Stimmen, die für das Einstudieren nicht immer ganz einfach sind. Da der Komponist eine musikalisch enge Textumsetzung anstrebt, gibt es vor allem

Wolf-Dieter Rahn

(*1972) studierte Schul-, Jazz- und Populärmusik an der staatlichen Hochschule für Musik in Trossingen. Angeregt durch eine Kindergärtnerin schreibt er seit 1996 Kinderlieder. Seit 2001 ist er im Schuldienst tätig, derzeit am Gymnasium Rutesheim bei Stuttgart.

in den Psalmenvertonungen viele verschiedenartige Abschnitte mit unterschiedlichen Herausforderungen, die aber alle eher kürzer und damit gut bewältigbar waren. Gerade auch bei den Psalmenvertonungen war die italienische Aussprache des differenzierten lateinischen Textes immer wieder Teil der intensiven Arbeit. Ungeöhnlich ist auch die starke Verzahnung von Solisten und Chor, die nicht wie in anderen Werken getrennt voneinander, sondern oft gemeinsam agieren. Die Solisten werden so ein Teil des Chores und heben sich nicht hierarchisch ab.

Unbefriedigend blieb lediglich der Beginn des Sanctus. Jazzharmonische Akkorde sollen das sphärische Klangbild eines Engelschors entstehen lassen. Die



Wolf-Dieter Rahn

Die Frauenstimmen und eine falsettierende Männerstimme müssen hierbei fünfstimmig in Sekundreibungen singen und diese in Verschiebungen aushalten. Das ist für einen Laienchor (selbst mit vorsichtigem Pärt-Hintergrund) sehr schwer, sodass leider letztendlich das Klangresultat nicht dem Überaufwand entsprach, obwohl die Bläser des Orchesters den Chorklang unterstützend doppelten. Ich habe den Komponisten angeregt, die Chorklänge zu entschärfen, gegebenenfalls eine strahlende klare Melodie vor den Clusterklang der Bläser zu setzen, da dies auf jeden Fall praktikabler sein würde, ggfs. aber auch klanglich reizvoller sein könnte! Eine Überarbeitung ist in Arbeit.

Besondere Freude machte dem Chor die meditative Offenbarung des Johannes und die theatralische Steigerung des zweiten Teils. Das zeigt, wie sehr doch eben traditionelle dreiklangsbasierte Harmonik in unserer Kultur wichtig ist und ankommt, was auch Werke von Rutter über Jenkins bis Penderecki zeigen.

Die große Stärke dieses Werkes ist, dass aus bekannten stilistischen Ideen musikalisch ganz neue, emotionale, teils kosmische Welten entstehen – eine Kunst, die nur wenige Komponisten beherrschen. Wolf-Dieter Rahn ist es damit gelungen,

zwischen Tradition und Moderne einen einzigartigen Stil und Ton zu finden, eine wirklich postmoderne, unmittelbar verständliche, gut ausführbare Totenmesse und ein zutiefst menschliches und berührendes Werk zu schaffen.

Wolfhard Witte

| Zum Werk

Requiem aeterna – Das Werk beginnt mit einem feierlichen und würdigen Trauermarsch, der sich bei „lux aeterna“ verklärend aufhellt. Es folgt das „Kyrie eleison“ in h-Moll, eine zärtliche Bitte um Barmherzigkeit, die sich mit wachsender Zuversicht letztendlich nach H-Dur wendet, um anschließend wieder in den Trauermarsch zu münden.

Psalm 22 ist durchdrungen von einem beklemmenden, bangen Gefühl: der Tod ist nah, der Zeiger der Lebensuhr tickt gnadenlos dem unaufhaltsamen Ende entgegen. Die Pauke ertönt leise und bedrohlich wie ein fernes, aber beständiges leises Donnern. Gebetsmühlenartig macht sich die Menge durch lautes Rufen Mut und besinnt sich ihrer Väter. Auf sich allein gestellt sucht man Trost im Gefühl der Geborgenheit im Schoß der eigenen Mutter, wendet sich aber letztendlich an Gott, den Schöpfer, der heldenhaft vom Mutterleib

an immer da war. Nach diesem Rausch der Zuversicht macht sich dennoch Angst breit: Ein stetes Tropfen leitet den Sterbeprozess ein, der Körper trocknet aus, das Leben entweicht und übrig bleiben Knochen und letztlich Staub, der von einem letzten Windhauch fortgetragen wird. Der Psalm mündet in die Hinwendung zu Gott, in die verzweifelte Bitte um Stärke und Kraft für den letzten Weg.

In der Offenbarung des Johannes geht es in Vers 21 zunächst um die Auflösung der Welt. Über einer ostinaten Figur in der Orgel fließen zunächst einzelne, dann immer mehr Motive kanonisch durch die Stimmen. Es entsteht ein immer voller werdender Klangapparat, ein sich aufschwingendes

jubilierendes glockenhaftes Brausen! Die anschließend rezitativisch angekündigte „große Stimme“ vom Thron entpuppt sich in Anlehnung an den christlichen Gedanken der wahren Größe im Kleinen als feine Knabenstimme. Der Satz endet mit der Vision von einer neuen Welt ohne Tod, Leid, Wehklage und Schmerz in einem strahlenden, gleißenden Lichttausch.

Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ ist sicher der bekannteste unter den Psalmen und das Gegenstück zu Psalm 22. Die Musik führt uns in eine auenhafte paradiesische Landschaft – eine einfache liedhafte Melodie, eingebettet in ein Meer von warmen Streicherklängen.

Sanctus – jazzharmonische Reibungen zeichnen eine überirdische Stimmung, einen sphärischen Engelsgesang. Das Hosianna wird zum fließenden Himmelstanz. Nach dem Benedictus in tieferer Lage werden beide Themen prunkvoll und freudvoll tönend miteinander vereint.

Das Werk endet mit dem Vaterunser (Pater Noster), die Röhrenglocke simuliert das Glockenläuten. Die Musik ist dabei dem Duktus des chorischen Sprechens angepasst, wirkt rezitativisch und mündet in einer schlichten und kurzen Amen-Fuge, die sich thematisch auf das anfängliche Kyrie bezieht, der Kreis schließt sich.

Rechtliches

Im Rahmen unserer kirchenmusikalischen Arbeit entstehen immer wieder zahlreiche Fotos und Videos. Was beim Fotografieren von Gruppen und / oder Einzelpersonen zu beachten ist, darüber haben wir in einem Beitrag in Heft 1/2019 schon ausführlich berichtet. Aus aktuellem Anlass hat der fürs Medien- und Urheberrecht zuständige juristische Referent beim Evangelischen Oberkirchenrat Daniel Ortman noch einmal nachfolgende Fragen präzisiert:

1. Anfertigen von Fotos und Filmaufnahmen

Das Anfertigen von Fotos und Filmaufnahmen unterliegt dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung und dem Recht am eigenen Bild als Ausprägung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts. Außerdem stellt es eine Verarbeitung personenbezogener Daten im Sinne des EKD-Datenschutzgesetzes (DSG-EKD) dar. Grundsätzlich kann jede Person selbst bestimmen, ob sie sich fotografieren lässt und ob und in welchem Zusammenhang Fotos bzw. Filmaufnahmen von ihr veröffentlicht werden. Hierfür ist deshalb entweder die Einwilligung des Betroffenen oder eine andere Rechtsgrundlage erforderlich (§ 6 DSG-EKD). Aus diesem Grund dürfen Eltern als Sorgeberechtigte entscheiden, ob Bilder ihrer Kinder im Internet veröffentlicht werden oder nicht.

Bei kirchlichen Veranstaltungen ist das Fotografieren oder Filmen grundsätzlich zulässig, wenn die Teilnehmenden durch geeignete Maßnahmen über Art und Umfang des Fotografierens und der Verwendung der entstandenen Aufnahmen informiert werden (§ 53 DSG-EKD). Bei Gottesdienstbesuchen empfehlen wir, dass diese am Eingang mit einem deutlich lesbaren, nicht zu übersehenden Schild und/oder zu Beginn des Gottesdienstes oder der Veranstaltung mündlich auf die Aufzeichnung und geplante Ausstrahlung des Gottesdienstes hingewiesen werden.

Da der Text deutlich machen muss, dass mit der Teilnahme am Gottesdienst die Einwilligung zur Aufnahme erteilt wird, ist es darüber hinaus auch empfehlenswert, Zettel mit dem Hinweis zur Aufnahme des Gottesdienstes auf die Sitzplätze zu legen. Entsprechende Vorkehrungen sollten auch bei anderen Veranstaltungen getroffen werden, sodass der Aufgenommene oder Abgelichtete stets informiert ist.

2. Verbreiten von Fotos und Filmaufnahmen

Nach derzeit herrschender Meinung gelten für das Zugänglichmachen von Fotos



Solche Mitteilungen übersieht keiner, jeder weiß, wie er sich zu verhalten hat. Auch bei Chorkonzerten kann man sich mit solchen klaren Botschaften vor störenden Handyfotos während des Konzerts schützen – und auch vor Fotos, die gegebenenfalls Persönlichkeitsrechte verletzen, oder Tonaufnahmen, die ebenfalls Rechte Dritter wie Urheberrechte an Werken verletzen können.

und Filmaufnahmen im Internet auch die Bestimmungen des Kunsturhebergesetzes. Demnach dürfen Bildnisse grundsätzlich nur mit Einwilligung des Abgebildeten verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden (§ 22 KunstUrhG). Die Einwilligung kann ausdrücklich, konkludent oder stillschweigend erteilt werden. Wenn Personen erkennbar abgebildet sind, empfehlen wir aus Beweisgründen, wenn möglich eine schriftliche Einwilligung einzuholen. Die Zustimmung zu einer Aufnahme oder ihre Duldung rechtfertigt nicht automatisch ihre Verbreitung oder Veröffentlichung. Die abgebildete Person muss stets über Zweck, Art, Umfang und thematischen Zusammenhang der Veröffentlichung informiert werden. Eine Muster-Einverständniserklärung kann unter <https://www.service.elkwue.de/recht/allgemeinrechtliche-hinweise> abgerufen werden.

Ist der Abgebildete minderjährig, ist die Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters erforderlich. Wir raten dazu, im Regelfall die schriftliche Einwilligung beider sorgeberechtigter Eltern einzuholen. Ab Vollendung des 14. Lebensjahres ist zusätzlich die Einwilligung des Minderjährigen notwendig. Die Konferenz der Beauftragten für den Datenschutz der EKD empfiehlt, auf die Veröffentlichung von Kinderfotos im Internet ganz zu verzichten.

3. Ausnahmen vom allgemeinen Bildnisschutz nach § 22 KunstUrhG

Ohne Einwilligung dürfen Bilder gemäß § 23 Abs. 1 KunstUrhG verbreitet werden,

- aus dem Bereich der Zeitgeschichte (Nr. 1),
- auf denen Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder sonstigen Örtlichkeit erscheinen (Nr. 2),
- von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben (Nr. 3) (Darstellung soll die Versammlung als solche sein; kein „Her-

ausschießen“ der Gesichter einzelner Personen).

Unter dem Begriff der Zeitgeschichte fällt jede Abbildung oder Darstellung einer Person, die ständig oder nur vorübergehend im Blickfeld wenigstens eines Teils der Öffentlichkeit steht und an der die Allgemeinheit daher ein legitimes Informationsinteresse hat (BVerfG GRUR 2000, 446, 452 – Caroline von Monaco). Im weitesten Sinne ist insoweit das gesamte politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben und was Gegenstand der Aufmerksamkeit, Wissbegier oder Anteilnahme der Öffentlichkeit erfasst.

Inwieweit dies auch bei einer „normalen“ kirchlichen Veranstaltung zutrifft, ist eher fraglich, da in der Regel keine ständig in der Öffentlichkeit auftretende Person teilnehmen dürfte und ein öffentliches Interesse aus diesem Grund eher ausscheiden dürfte.

Darüber hinaus nehmen Minderjährige ohnehin eine Sonderposition ein, deren Persönlichkeitsentwicklung durch eine öffentlichkeitswirksame Berichterstattung empfindlicher gestört werden kann als diejenige von Erwachsenen. Sie sind daher besonders schutzbedürftig (BGH GRUR 2014, 802 Rn. 9).

Die Privilegierung der zweiten Ausnahme greift nur dann, wenn Thema der Abbildung die Landschaft oder Örtlichkeit und nicht die Darstellung der Person ist, wenn die Landschaft oder sonstige Örtlichkeit also den Gehalt des Bildes prägt.

Hinsichtlich Nr. 3 muss, wer in der Öffentlichkeit an Veranstaltungen und ähnlichen Vorgängen teilnimmt, damit rechnen, dass er im Zuge des Geschehens abgebildet wird, und seine persönlichkeitsrechtlichen Belange insoweit hintenanstellen. Zu beachten ist jedoch wiederum die Darstellung des Geschehens. Voraussetzung für die zustimmungsfreie Abbildung und Verwertung ist, dass die Veranstaltung als Vorgang gezeigt wird und dass nicht nur – mehrere oder einzelne – Individuen abgebildet sind (Dreier/Schulze, Kommentar zum Kunsturhebergesetz, 6. Auflage, § 23 Rn. 40).

Neue Noten

Chor mit Instrumenten

Palmeri, Martín: Nisi Dominus – Psalm 127 – Stuttgart: Carus, 2022 – Part. 76 S. – € 34,95 – CV 27.406



(sl) Die Misatango von Martín Palmeri ist bei vielen Chören bekannt und so beliebt, dass sie schon vielfach aufgeführt wurde. Auf diesen Erfolg aufbauend hat der argentinische Kom-

ponist nun als Auftragswerk zum 50-jährigen Verlagsjubiläum des Carus-Verlags den 127. Psalm in lateinischer Sprache „Nisi Dominus“ in vergleichbarem Stil vorgelegt in der Besetzung für Solo-Sopran und gemischten Chor, begleitet von Bandoneon (wahlweise auch Akkordeon), Streichern und Klavier. Wie in der Misatango, so lässt er auch hier Charakteristika und Tonsprache des traditionellen Tangos einfließen. Für alle Chöre, die sich einmal auf das Abenteuer einer stilistisch so speziellen Musik einlassen möchten, sei gesagt: Der Chorsatz ist mittelschwer, und ja, es gibt auch eine Fuge in dieser Musik, aber bewältigbar. Es kommen auf den Chor ansonsten aber keine tangoesken Spezialanforderungen zu. Alle Effekte, die die Tangomusik mit sich bringt (Schleifer, Synkopen, Marcato etc.), werden dem Orchester abverlangt. Die Anzahl der Streicher sollte in einem angemessenen Verhältnis zu Größe und Qualität des Chores stehen, so der Komponist in seinem Vorwort. Vom Streichquintett bis zur üppigen Streicherbesetzung ist somit alles möglich.

Der Psalm ist eingeteilt in drei Sätze. Ganz klassisch wird ein ruhiger Mittelsatz eingerahmt von zwei schnellen Ecksätzen. Von Profis könnte der Streicherpart stilistisch vielleicht souveräner konturiert werden, aber auch ambitionierte Laienorchester werden diesen Part bewältigen können. Klavier und die Bandoneon-Partie (die in Ermangelung eines solchen auch

von einem Akkordeon gespielt werden kann) sollte man auf jeden Fall mit dem Stil dieser argentinischen Tanzmusik vertrauten Profis überlassen. Diese 18-minütige Psalmvertonung ist eine schöne und zugleich überraschende Bereicherung der Chorarbeit und jedes orchestergestützten Kantatenprogramms.

Orgel

Kleine Orgel – Große Vielfalt. 14 Stücke für Hausorgel – Bonn: Butz, 2022 – 85 S. – € 22,00 – Butz 3068



(s l) Was es alles gibt! Die Gesellschaft der Orgelfreunde e. V. (GdO)

unterhält einen Arbeitskreis „Hausorgel“, wo sich Interessierte mehrmals jährlich treffen und sich über verschiedene Belange eben der Hausorgel austauschen. Als dies 2020 coronabedingt nicht möglich war, hat der Arbeitskreis seinen Mitgliedern wenigstens eine Sammlung mit neuen Kompositionen für Hausorgel zur Verfügung gestellt, die hier nun gedruckt vorliegt. Wer sich eher für die große Orgelwelt interessiert, sollte diese Rezension aber auf keinen Fall zur Seite legen, denn das Heft hat einiges Nettes auch für die große Orgel zu bieten, vor allem von jenen Komponisten, die ihre Beiträge nicht so tierisch ernst genommen haben. Vorgabe war nämlich: explizit keine liturgische, sondern im weitesten Sinne unterhaltsame weltliche Musik, die sich gut auf kleinen Orgeln aufführen lässt. Die Meinung darüber, was genau unterhaltsam sei, ist so breit wie das Spektrum der beteiligten Komponisten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, England und Neuseeland. Was wer für unterhaltsam hält, zeigt beispielsweise Carsten Klomp mit seinem Hausorgel-Blues, den er geschickt mit

Bachs „epidemischer“ Toccata kombiniert, zeigt Lambert Kleesattel mit Walzer, Polka und Charleston, zeigt Johannes Matthias Michel mit seinen „musikalischen Weinbegleitern“, denen man ihre Weinseligkeit unschwer anhört, oder auch Hans Peter Graf mit seinen Variationen über einen Kuhreihen – um nur die witzigsten (und unterhaltsamsten) Stücke zu nennen, die wie alle anderen selbstverständlich auch auf einer großen Orgel nicht nur gut klingen, sondern bei Bedarf auch schnell aus dem Hut zu zaubern sind, weil der Schwierigkeitsgrad all dieser Stücke so gehalten ist, dass ihn auch nebenberufliche Organisten gut bewältigen können.

... das spiele ich morgen XIII. Sehr leicht spielbare und gut klingende Orgelstücke aus Barock, Klassik und Romantik und Impressionismus, hrsg. von Karl-Peter Chilla – München: Strube, 2023 – 43 S. – € 9,00 – VS 3668



(sb) Zu Beginn der Reihe hätte sich Karl-Peter Chilla wohl kaum träumen lassen, dass es viele Bände von „... das spiele ich morgen“ werden würden. Der erste trug noch gar keine Nummer.

Doch nun läuft die Reihe erfolgreich – und läuft und läuft. Mittlerweile also Band XIII. Auch hier wieder nach dem erfolgreichen Prinzip, wenig bekannte Stücke meist wenig bekannter Komponisten gekonnt so zu arrangieren, dass die Substanz erhalten bleibt und das Ganze auch von Nebentlern nach kurzer Vorbereitungszeit bewältigt werden kann. Besonders dürfte es besagten Orgelspielenden in allen Bänden entgegengekommen sein, dass viele der Stücke in A-B-A-Form gehalten sind. Bei oft sehr eng getakteten Zeitplänen kann es hilfreich sein, in der ersten Gemeinde nur den A-Teil zu spielen und trotzdem ein tonartlich stimmiges Ende zu haben. Die zweite Gemeinde kann dann das gesamte Stück genießen.

Andererseits eignen sich Stücke wie die dreisätzige Sonate II von Giovanni Be-

nedetto Piatti als Ganzes auch als Beitrag zu einer Matinee oder einem Kirchenkonzert. Inzwischen hat Chilla klangstarke Werke mit vollgriffigen Akkorden mit in die Sammlung aufgenommen, wie etwa das feierliche Maestoso des wenig bekannten romantischen Komponisten Louis Raffy. Für Ottorino Respighis „Minuetto G-Dur“ lohnt sich etwas mehr Zeit für Vorbereitung an den Instrumenten, die im Gottesdienst zum Einsatz kommen. Es erinnert an größer besetzte Orchesterwerke des italienischen Komponisten und bietet Raum für Klangentfaltung mit abwechslungsreicher Registrierung. Karl-Peter Chillas eingängiger „Choral-Blues“ schließlich ist schnell und effektiv für den Einsatz im Gottesdienst umsetzbar.

(1) **Buxtehude, Dieterich: Orgelwerke. Urtext – Kritische Quellenedition der freien Orgelwerke, herausgegeben von Harald Vogel – Wiesbaden: Breitkopf, 2021 – Band I/1: Freie Orgelwerke (pedaliter, BuxWV 136–153, 158) – VI + 100 S. – € 38,50 – EB 9304; Band I/2: Freie Orgelwerke (pedaliter, BuxWV 154–157, 159–161, Anh. 5) – 80 S. – € ,00 – EB 9305; Set Band I: Freie Orgelwerke (pedaliter) – BuxWV 136–161, Anh. 5 (Enthält die Teilbände EB 9304 & 9305 von Band I im Set) – € 61,90 – EB 9415**

(2) **Buxtehude, Dieterich: Orgelwerke. Urtext – Kritische Quellenedition der freien Orgelwerke, herausgegeben von Harald Vogel – Wiesbaden: Breitkopf, 2022 – Band II: Freie Orgel- und Clavierwerke (manualiter, BuxWV 162–176, 225) – VI + 76 S. – € 33,90 – EB 9306**



neue Buxtehude-Edition ist der Versuch einer Annäherung an den originalen Notentext, der uns nicht mehr zugänglich ist.“ Mit diesem Satz eröffnet Harald Vogel, der Nestor der Buxtehude-Interpretationskunst in Deutschland, den Kritischen Bericht seiner Maßstäbe setzenden Ausgabe. Da sich kein Autograph Buxtehudes erhalten hat, ist die Überlieferung der 41 freien Orgelwerke lediglich

in Abschriften unterschiedlicher Qualität zugänglich. Harald Vogel informiert fundiert, kenntnisreich und komprimiert über die Quellenlage und schreibt ausführlich zur „Notation der Quellen“ und der vielen möglichen Übertragungsfehler von der ursprünglichen Buchstabentabulatur in die Liniennotation.

Mit der Ausgabe der Tastenmusik Buxtehudes im Rahmen der Buxtehude-Gesamtausgabe liegt bereits eine ungemein akribische wissenschaftliche Ausgabe vor (Dieterich Buxtehude: Collected works – Keyboard Works (Band 15+16, jeweils Teilband A Notentext, Teilband B Kommentar auf englisch, hrsg. von Michael Belotti, New York 1998)). Vogel bezieht sich in seiner Neuausgabe durchaus auf diese fast 25 Jahre alte Ausgabe, die er mit „vorbildlich ist die Vollständigkeit der Quellenbeschreibung in der wissenschaftlichen Edition von Michael Belotti [...], mit der erstmals eine vollständige Transparenz der editorischen Bewertungen vorliegt“ charakterisiert. Diese und Vogels Neuausgabe zeichnen sich dadurch aus, dass beide jeweils nur eine Quelle wiedergeben und verschiedene Quellen nicht mischen – anders als Vorgänger-Ausgaben, zum Beispiel die von Klaus Beckmann, der noch immer an die Rekonstruktion eines vermeintlichen Urtextes durch „innere Textkritik“ glaubt und dieses Verfahren bis in die jüngste Zeit verteidigt. Vogel legt seiner Edition fünf Hauptquellen zugrunde: die „Lindemann Tabulatur“, das „Berlin Manuskript“, die Handschrift „Codex E. B. 1688“ sowie die beiden von Johann Christoph Bach, dem älteren Bruder Johann Sebastian Bachs, angefertigten Sammelbände („Möllersche Handschrift“ und das „Andreas-Bach-Buch“). Diese und weitere, z. T. davon abhängige Quellen werden ausreichend akribisch beschrieben, wenn auch nicht so detailliert wie im Kommentarband der Belotti-Ausgabe. In der neuen Ausgabe kommt Vogel allerdings zu anderen Gewichtungen, die beide Ausgaben letztlich lohnenswert machen. So ist zum Vergleich z. B. der editorischen Entscheidungen bei der hochbedeutenden Toccata ex d (BuxWV 155), die in beiden Ausgaben akribisch nachgewiesen sind, hilfreich, dass im Kommentarband der

Belotti-Ausgabe die gesamte Handschrift aus dem „Codex E. B. 1688“ als Faksimile abgedruckt ist.

Gerade der hoch informative Kritische Bericht Vogels liest sich ausgesprochen spannend, ebenso die Einzelanmerkungen zu allen Stücken, in denen sehr übersichtlich die Herausgeber-Entscheidungen zur Ergänzung zum Beispiel fehlender Bindebögen oder Vorzeichen nachgewiesen sind. Hoch informativ sind die kenntnisreichen Kommentare Vogels zu den einzelnen Werken, die um zahlreiche Notenbeispiele ergänzt sind. So stellt er zum Präludium ex g (BuxWV 149) die Notation in der „Lindemann Tabulatur“ (keine Taktvorzeichnung, mit Sextolen), die seiner Ausgabe zugrunde liegt, und die im „Berlin Manuskript“ (12/8-Takt) als Variante gegenüber. Vogel macht darauf aufmerksam, dass diese beiden Notationen und deren Balkung eindeutig eine Akzentuierung vorgeben, anders als die Notation bei Beckmann: „Irreführend ist die Semi-Triolennotation [...] Diese Notation ist in keiner Quelle zu finden und suggeriert eine Triolengruppierung, die bei der Hälfte der Sextolen

zu falschen Betonungen führt.“ (s. hierzu auch den Beitrag von Matthias Schneider im Bd. 4 der Buxtehude-Studien, s. u.).

Belotti hat sich für eine ausschließliche Notation auf zwei Systemen entschieden, während Vogel eine differenzierte Notation auf drei und zwei Systemen bevorzugt, so dass sich die Fragen nach dem Pedaleinsatz auf wenige Stellen im Notentext reduzieren. Denn in den Quellen ist „eine Entwicklung von keinen oder wenigen Pedalangaben in den Tabulaturhandschriften mit Buxtehude-Werken aus dem 17. Jahrhundert bis zur durchgehenden Pedalbezeichnung durch rote Tinte im ‚Agricola Manuskript‘ aus dem 18. Jahrhundert festzustellen“, das weitgehend, mit einigen Revisionen Agricolas, auf dem „Berlin Manuskript“ beruht. Bei aller komprimierter Wissenschaftlichkeit und der Berücksichtigung von quellenorientierten Aspekten will die neue Ausgabe Vogels „praktische Aspekte, die von den historischen Notentexten abweichen“ in den Fokus stellen, wie die „Geltung der Vorzeichen für einen ganzen Takt“, der „flexible Gebrauch von zwei oder drei Systemen“, „die flexible Anordnung der

Stimmen auf den beiden oberen Systemen“, sowie „die Seitenaufteilung des Notentextes im Hinblick auf günstige Wendestellen“. Die Neuausgabe zeigt insgesamt ein großzügiges Druckbild, das nur selten gedrängt wirkt und gut les- und spielbar ist.

Vogel legt in seinen überzeugenden Einführungstexten den derzeitigen Forschungsstand z. B. zu Fragen der Mitteltönigkeit, zum Tonartengebrauch und der Orgelstimmungen und zu vielerlei interpretatorischen Fragen dar bis hin zur Frage der Verwendung eines Teils der freien Orgelwerke als „Kommunionmusik“, einer Frage, der Vogel in den „Buxtehude-Studien Bd. 4“ ausführlicher nachgegangen ist (s. u.).

Man kann diese neue, preiswerte – also ihren Preis werte – Ausgabe nicht hoch genug loben, und wer endlich seine alten, zu ihrer Zeit durchaus verdienstvollen Buxtehude-Ausgaben (Spitta, Keller, Hedar, Beckmann und/oder Albrecht) ersetzen möchte, der nehme diese Neuausgabe zum Anlass. Es lohnt sich sehr! Und es bleibt der Wunsch einer Neuausgabe auch der Choralbearbeitungen durch Harald Vogel.

Grapenthin führt eine aufschlussreiche Tabelle mit Theiles Schülern an, deren jüngster 14 und deren ältester (Hasse) 48 Jahre alt war; dies eröffnet ein Panorama des Wirkens Theiles, der seine fortgeschrittenen Schüler, besser Kollegen u. a. in die „Arcana“, also Geheimnisse des mehrfachen Kontrapunkts einführte.

Harald Vogel stellt in seinem Beitrag „Der Codex E. B. 1688 und die Buxtehudewerke im Zusammenhang der Musica sub communionem“ Argumente vor, die eine Einordnung verschiedener Orgelwerke als Kommunionmusik ermöglichen. Die Bedeutung des „Codex E. B. 1688“, geschrieben in Dresden (!) ist kaum zu

überschätzen, enthält er doch Kompositionen im strengen Fugestil bis zu Modellstücken im „fantastischen Styl“ und programmatischen Werken. Buxtehude sind zehn Werke zugewiesen, davon acht als Unica. Ausführliche Beobachtungen zur Sonata à 2 Clavir Pedal: Box de Hou (BuxWV Anh. 5, die in der Neuausgabe erstmals abgedruckt ist, s. o.) führen Vogel zur Untermauerung seiner These, dass auch die ersten der hier singular überlieferten Orgelwerke Buxtehudes als Kommunionmusik anzusehen sind, man denke an die Elevationstoccaten Frescobaldis – mit einer davon wird die Handschrift „Codex, E. B. 1688“ eröffnet. „Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die freien Orgelwerke Buxtehudes in den gottesdienstlichen Kontext der Marienkirche eingeordnet werden können: die kontrapunktisch komplexen Kompositionen zur Totentanzorgel und die mehr plakativen Großwerke, wie die Toccata ex d (BuxWV155), zur Westorgel.“

Matthias Schneiders Beitrag „Buxtehude spielen – Anmerkungen zur Auführungspraxis“ fasst den derzeitigen Erkenntnisstand zusammen: Im ersten Abschnitt „Quellen und Editionen“ vertritt er die Ansicht, dass die Frage im Raum stehe, „ob die überlieferten Kompositionen überhaupt für eine Darbietung im Gottesdienst oder Konzert gedacht oder vielmehr als Beispiele für die improvisatorische Ausbildung der Schüler konzipiert waren. Etliche Argumente sprechen eher für die letzte Annahme“. Er untermauert seine Ansicht z. B. durch die Beobachtung, dass der Buxtehude-Enkelschüler Gottfried Lindemann (gestorben 1741) in mehreren Etappen Buxtehudes Praeludium ex g (BuxWV149) kopierte und die jeweiligen abgeschriebenen Abschnitte datierte, so dass sich heutzutage die zeitliche Dimension des Aneignungsprozesses nachvollziehen lässt. Wahrscheinlich sind beide Motivationen, Orgelwerke zu notieren, anzunehmen: einmal als Modelle für Schüler und als Ausweis der Gelehrsamkeit für Kollegen sowie als Vorrat an gottesdienstlicher Musik, deren

Aufführung, wie Vogel darlegt, trotz mitteltöniger Stimmung der Orgeln möglich gewesen ist. Im zweiten Kapitel „Kontext und Konventionen“ seines Beitrags beschreibt Schneider kundig die Instrumente, typische Übertragungsfehler von der Tabulatur- in die Liniennotation, und bringt instruktive Beispiele, insbesondere zur Toccata ex d (BuxWV155), deren Aufbau er detailliert analysiert. Auch führt er – ähnlich wie in Vogels Neuausgabe der freien Orgelwerke Buxtehudes (s. o.) – Klaus Beckmanns Fehlnotation des Beginns von BuxWV149 ins Feld, da „die Tabulatur Gottfried Lindemanns eine deutliche Gliederung in vier plus zwei Sechzehntel“ aufweist. Er schließt mit: „Ein genauerer analytischer Blick auf die Musik ermöglicht darüber hinaus, zu begründeten Entscheidungen zu kommen.“ – ein Satz, der für jegliche aufzuführende Musik gilt.

Jürgen Heering, der bereits einen fundamentalen Artikel zum „Gottesdienst in Lübeck des 17. Jahrhunderts“ veröffentlicht hat, zeigt in „Der Nachmittagsgottesdienst und die Vesper in St. Marien Lübeck zur Zeit Buxtehudes“ detailliert die Strukturen und Konventionen dieser Gottesdienste auf. Ausgehend von der Gesamtsituation geht er dabei kundig kommentierend an den überlieferten Gottesdienst-Agenden entlang. Im Abschnitt zur liturgischen Verwendung von Orgelwerken Buxtehudes schreibt er zu den „kleinen Orgelchorälen“, dass diese „gewiss als Vorspiele für die Gemeindelieder bzw. als Modelle für solche Vorspiele gedacht waren.“ (Anm.: Sobald ich Begriffe wie „zweifellos“ oder „gewiss“ lese, regt sich bei mir ein Verdacht, dass doch Zweifel angebracht sein könnten).

Und wirklich hat Heering leider einen wichtigen Beitrag von Michael Belotti beim Buxtehude-Symposium 2007 (veröffentlicht Kassel 2011) nicht zur Kenntnis genommen und somit auch nicht diskutiert. In seinem dortigen Beitrag „Die zyklischen Choralbearbeitungen Dieterich Buxtehudes“ zeigt Belotti aufgrund der ausgesprochen selektiven Überlieferung

dieser Werke durch die Abschriften Johann Gottfried Walthers schlüssig auf, dass die „monodischen Orgelchoräle [...] dann eben nicht als ‚Vorspiele‘ zu sehen“ wären, wenn man erkennt, dass sie nach Brauchbarkeit von Walther aus Versus-Zyklen, die für die alternatim-Praxis vorgesehen waren, herausgenommen wurden.

Ulf Wellner beschreibt in „Christ lag in Todesbanden« – Das Fragment eines bislang unbekanntes Choralconcerts von Dieterich Buxtehude“ kundig ein bisher nicht zur Kenntnis genommenes Buxtehude-Fragment aus den Beständen der Berliner Singakademie, die vor über 20 Jahren aus Kiew zurückgekehrt sind, und analysiert die erhaltenen Teile der Musik.

Gary Verkade, Orgelprofessor im Pitea/Schweden analysiert unter Berücksichtigung der Kompositionsregeln und -techniken Buxtehudes und seiner Zeit „Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl“ (BuxWV 193). Er stellt mit instruktiven Notenbeispielen häufig den „Normalfall“ dar, um sodann die geistreichen Abweichungen und Lizenzen Buxtehudes aufzuzeigen, die „expressive Kraft“ tragen, „weil sie unerwartet auftreten und als neu erfahren werden“. „Musik nicht als Text-Ausdruck, sondern eher als Kommentar dazu.“ Er erinnert daran, dass neben einer Vertrautheit mit den übrigen Choralbearbeitungen Buxtehudes vor allem eine Kenntnis der damaligen allgemeinen Regeln des Kontrapunkts notwendig ist, um Aspekte der Interpretation erkennen und Maßstäbe dafür gewinnen zu können: „It was much easier for the listener of Buxtehude’s day to hear these unusual digressions because they were literally unheard of; they stood out more prominently than they do to us today.“

Aus Anlass des 300. Geburtstages eines der Nachfolger Dieterich Buxtehudes lässt Nadine Heidemann uns in ihrer Skizze zu Leben und Werk von Adolph Carl Kunzen (1720-1782) teilhaben am musikalischen Leben in Lübeck, Schwerin und sogar in London – vergnüglich informativ zu lesen, wie der gesamte Aufsatzband.

Neue Bücher

Buxtehude-Studien, Band 4, hrsg. von Matthias Schneider und Jürgen Heering – Bonn:

Butz, 2021 – 176 S. – € 23,00 – BuB 29 – ISBN 978-3-928412-29-2

(ib) Überaus informative Beiträge versammelt der neueste Band der Buxtehude-Studien, einer Reihe, die sich mittlerweile zum Referenzmedium

für die Forschung rund um diesen bedeutenden Komponisten entwickelt hat. Den Auftakt macht Ulf Grapenthin, ein durch seine jahrzehntelangen Studien besonders

zu Reincken und Sweelinck ausgewiesener Experte mit seinem Beitrag „Die »beyden damahls extraordinair berühmten Organisten, Herren Reincken und Buxtehuden« und ihr gelehrter Freund Johann Theile“. Im ersten Teil fasst er kundig den derzeitigen Forschungsstand zu Reincken und Buxtehude und deren Beziehung zusammen, um im zweiten „Johann Theile als ‚Informator‘ Buxtehudes“ Theiles Art und Umfang zu unterrichten, darzulegen. Ausgehend von einer Bemerkung in Theiles Nekrolog „des gleichen er auch zu Lübeck [Unterricht] vornahm und unter andern des bekannten Buxtehuden, des Organisten Hasse [...] und anderer Informator ward.“





Anzeigen-
schluss
Heft 3/2024

15. April 2024

Erscheinungszeitraum

1. Juni 2024

bis 31. Juli 2024



Chorstudio mit KMD Prof. Jürgen Budday

Do. 30.05. – So. 02.06.2024

Das Chorstudio wendet sich an engagierte und geübte Sänger*innen, die konzentrierte, begeisternde Chorarbeit schätzen. Mit Prof. Jürgen Budday (international bekannter Dirigent, Gründer und langjähriger Leiter des Maulbronner Kammerchores) wird Chormusik aus verschiedenen Epochen erarbeitet. Die Noten werden vorab zur Verfügung gestellt, um im Seminar an die musikalische Ausarbeitung zu gehen. Die Freude am Singen steht im Vordergrund, Stimmbildungsübungen und Einblicke in Interpretationsansätze ergänzen das Programm. Ein öffentlicher Auftritt beschließt das Chorstudio. Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 29.04.2024 mit Angabe Ihrer Stimmlage.

Kursgebühr inkl. Notenpauschale: € 220,00
zzgl. Verpflegung und Übernachtung



Ort: Ländliche Heimvolkshochschule
Hohebuch, Hohebuch 16,
74638 Waldenburg- Hohebuch

Anmeldung und Information:
07942 107-0, info@hohebuch.de

Die Evangelische Kirchengemeinde Asch-Sonderbuch-Wipplingen sucht einen

Chorleiter (m/w/d) für den Ascher Chor

Wir 20 Sängerinnen und 12 Sänger des Ascher Chores suchen ab Herbst 2024 eine musikalische Leitung, die mit uns altes und neues Liedgut erlernen mag.

Wir haben Freude am Singen, die wir gerne bei Gottesdiensten und Konzerten im Jahr mit anderen Menschen teilen.

Im Oktober 2022 haben wir unser 100-jähriges Jubiläum mit der Bachkantate „Gott, der Herr ist Sonn' und Schild“ und „Wie der Hirsch schreit“ von Mendelssohn-Bartholdy mit Orchester gebührend gefeiert. Aber es muss nicht nur klassische Musik sein, auch moderne Klänge halten uns jung.

Asch ist ein Teilort von Blaubeuren bei Ulm. Mehr Informationen über die Kirchengemeinde erhalten Sie unter <https://www.asch-sonderbuch-wipplingen-evangelisch.de/>

Die Abrechnung erfolgt nach dem Übungsleiterfreibetrag (§ 3 Nr. 26 EStG) nach der Richtsatztabelle.

Wenn Sie Interesse an der schönen Aufgabe haben mit einem motivierten Chor zu arbeiten, nehmen Sie gerne

Kontakt mit Pfarrerin Silvia Schmelzer auf:

Evangelisches Pfarramt Asch
Pfarrerin Silvia Schmelzer
Herrlinger Str. 11, 89143 Blaubeuren-Asch
Tel. 07344 4667, Mail: pfarramt.asch@elkw.de

Wir freuen uns auf Sie!

Die Ev. Kirchengemeinde EHINGEN (Donau) sucht ab sofort

ein*e Kirchenmusiker*in (m/w/d) für eine 50 %-Anstellung auf einer unbefristeten G1 Stelle.

Wir wünschen uns

- Fortführung der klassischen Kantoreiarbeit (ca. 30 Sänger*innen) für Kantatengottesdienste und Oratorienkonzerte auf dem geschätzten hohen Niveau mit professionellen Orchestermusikern, abwechselnd durchgeführt mit einer ...
- ... Verbreiterung der kirchenmusikalischen Arbeit nach Fähigkeit und kirchenjahreszeitlicher Einteilung des/der Stelleninhaber*in, z.B. mit Kinderchorprojekten (z.B. Singspiele) oder popularmusikalischen Projekten (z.B. Gospel-Messen) oder Projekten mit Instrumentalgruppen (z.B. Orchesterministranten),
- Gottesdienstliches Orgelspiel und die musikalische Planung der Gottesdienste in der Stadtkirche mit Doppeldiensten im Gemeindezentrum sowie in einem Altenpflegeheim (1x im Monat)
- 3 bis 6 kirchenmusikalische Veranstaltungen pro Jahr
- Wir erwarten grundsätzlich die Mitgliedschaft in der Evang. Landeskirche in Württemberg oder in einer anderen Gliedkirche der Evang. Kirche in Deutschland.

Wir freuen uns auf Sie, eine offene, kommunikative und kooperative Persönlichkeit, die auf jüngere wie ältere Menschen wertschätzend zugeht und mit neuen Ideen und Schwerpunkten fürs Singen und Musizieren begeistert. Sie verstehen Kirchenmusik als Verkündigung und Teil von Gemeindegarbeit und arbeiten zukunftsweisend mit den weiteren Kirchenmusiker*innen in EHINGEN zusammen.

Sie erwartet

- eine kirchenmusiksensible Gemeinde mit Wertschätzung für vielgestaltige Musik in der Kirche
- das Bewusstsein der eingeschränkten Präsenzmöglichkeit in einer Teilzeitstelle (z. B. drei Arbeitstage)
- der hochengagierte „Ökumenische Förderkreis für Kirchenmusik e. V.“ zur Kofinanzierung und Mitorganisation von Veranstaltungen
- eine gute Versorgung von nebenamtlichen Organist*innen für Vertretungen
- Arbeitszimmer

EHINGEN ist eine wachsende Stadt im Alb-Donau-Kreis mit historischem Kern. Die Lage zwischen Schwäbischer Alb mit dem Biosphärengebiet, Donautal und Oberschwaben bietet einen hohen Freizeitwert für alle Naturliebhaber und Sportler. Mit Jugendmusikschule, VH und sehr aktivem Kulturamt der Stadt EHINGEN sowie hauptamtlichem Kirchenmusiker der katholischen Seelsorgeeinheit bietet EHINGEN ein reiches kulturelles Leben. Ulm mit sehr vielen kulturellen Angeboten, Theater, Universität und Hochschulen ist per Bahn oder Auto sehr gut zu erreichen. Die evangelische Kirchengemeinde mit zwei Pfarrstellen ist mit 3300 Gemeindegliedern die größte Kirchengemeinde im Bezirk Blaubeuren.

Wir freuen uns auf ihre Bewerbung! Die Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte **bis spätestens 15.05.2024** an das evangelische Pfarramt EHINGEN Süd, Lindenstr. 25 in 89584 EHINGEN. Sollte die Stelle danach weiterhin nicht besetzt sein, freuen wir uns auch nach Bewerbungsschluss über Ihre Bewerbung. Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Ansprechpartner:

Pfarrer Samuel Striebel, Tel. 07391 53462, Mail: samuel.striebel@elkw.de
2. Vorsitzende Marlis Ratzinger, Tel. 07391 1664, Mail: ma.ratzinger@gmx.de.
Besuchen Sie auch unsere Homepage <https://www.EHINGEN-evangelisch.de>.

Die Evang. Kirchengemeinde Kornwestheim sucht

eine/n Organisten (m/w/d).

Unsere Kirchengemeinde hat knapp 8.000 Mitglieder mit 3 Kirchen und 3 Gemeindehäusern.

Aufgaben:

Gottesdienstbegleitung inkl. Kasualien ohne Beerdigungen in Zusammenarbeit mit einem hauptamtlichen Kirchenmusiker (75%) und zwei weiteren nebenamtlichen OrganistInnen. In der Regel sind sonntäglich drei Gottesdienste zu versorgen (10.00, 10.30, 11.15 Uhr) – zwei davon meist im Doppeldienst. Der Dienstumfang beträgt 10%, also ca. 4 Stunden pro Woche an maximal 30-35 flexibel vereinbarten Dienstagen. BewerberInnen, denen dieser Dienstumfang zu groß ist, können wir ggfs. auch einen kleineren Dienstauftrag anbieten.

Wir erwarten eine/n OrganistIn, die/der klassische Choräle und Neue Lieder gleichermaßen ansprechend auf der Orgel und auf dem Klavier begleiten kann.

Wir bieten:

In der Martinskirche (1516, 2022 renoviert / 2022 generalsanierte und erweiterte Orgel (Weigle, 1968, II/27). In der Johanneskirche (Fertigstellung 2020) Konzertflügel, Orgelpositiv, E-Piano und moderne Band- und Soundausrüstung zur Gestaltung von Gottesdiensten mit Popmusik (1-2x monatlich). Heilig-Geist-Kirche (Laukhuff, 1981, II/9+Konzertflügel). Thomashaus (Elektron. Orgel und Klavier). In allen Kirchen und Gemeindehäusern E-Pianos und gute Flügel/Klaviere.

Wir setzen die Mitgliedschaft in der Evangelischen Landeskirche oder einer Gliedkirche der EKD und die Anstellungsfähigkeit für die Evang. Landeskirche in Württemberg voraus.

Die Vergütung erfolgt nach TVöD/KAO. Bewerbungsfrist ist der 26. April 2024.

Nachfragen und Bewerbungen an:

Pfarrer Horst Rüb, Pfarrstr. 7, 70806 Kornwestheim, Tel. 07154-7296, E-Mail: Horst.Rueb@elkw.de
Kantor Arnd Pohlmann, Tel. 0157-30276623,
www.ev-kirche-kwh.de

Die Kirchengemeinde Mähringen-Immenhausen in der Verbundkirchengemeinde Härten Süd (Dekanat Tübingen) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Chorleitung (m/w/d)

für den Kirchenchor.

Der Chor

- bietet 15 motivierte Sängerinnen und Sänger
- singt regelmäßig in einem unserer Gottesdienste
- verantwortet eigene Konzertformate (z.B. Evensong oder musikalische Adventsandacht)
- singt klassische und moderne Literatur und ist offen für Neues
- probt gegenwärtig donnerstagabends im Gemeindehaus Mähringen um 20 Uhr

Mähringen ist von Tübingen aus sehr gut an den ÖPNV angeschlossen oder mit einem E-Bike gut erreichbar.

Die Anstellung erfolgt nach TVöD/KAO mit 3,85 Std (9,86 %) in der Woche. Wir bieten eine unbefristete Anstellung.

Die Mitgliedschaft in einer der ACK angehörenden Kirche ist Voraussetzung für die Anstellung.

Wir begrüßen Bewerbungen von Menschen mit einer Behinderung.

Über Ihr Interesse freuen wir uns und erbitten Ihre Bewerbung bis zum 22.04.2024 an:

Pfarrerin Magdalena Beyer, Evangelisches Pfarramt Mähringen in der Verbundkirchengemeinde Härten Süd, Neckar-Alb-Str. 77, 72127 Kusterdingen, Tel. 07071 37002, magdalena.beyer@elkw.de



Die Evangelische Kirche in der Urweltgemeinde Holzmaden sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

einen Kirchenmusiker (m/w/d)

für ihre neu geschaffene C-Kirchenmusikstelle.

Der Aufgabenbereich umfasst die Leitung des Holzmadener Kirchenchors (4 Wochenstunden), sowie zweimal pro Monat die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes (6 Stunden pro Monat). Zur Verfügung steht eine klangschöne Link-Orgel (1980, Neuintonierung: Andreas Schmutz/2009) und ein Klavier. Die Kirchengemeinde freut sich über neue Impulse für das kirchenmusikalische Leben in Holzmaden. Die Bezahlung richtet sich nach TVÖD. Die Bewerbung (gern per E-Mail) kann formlos erfolgen an

Pfarrer Benjamin Hummel, Schulstraße 1, 73271 Holzmaden, E-Mail: benjamin.hummel@elkw.de, Tel. 07023/3924.

www.kirchengemeinde-holzmaden.de

Weitere Infos erteilt gern Bezirkskantor Ralf Sach, ralf.sach@elkw.de.



Die Ev. Gesamtkirchengemeinde Esslingen sucht für die Kirchengemeinde St. Bernhardt zum Hohenkreuz ab 01.06.2024 eine/n

Kirchenmusiker/in (m/w/d)

31% Stellenumfang - unbefristet

Ihre wesentlichen Aufgaben sind

- Begleitung von Gottesdiensten, Andachten und Kasualgottesdiensten an der Orgel
- Leitung des Ökumenischen Chores
Der Chor hat circa 45 Sängerinnen und Sänger und singt regelmäßig in einem unserer Gottesdienste und an besonderen Festtagen des Kirchenjahres. Zur Gemeinde gehören gute Instrumentalisten, die sich gerne einbringen. Der Chor verfügt über reichhaltiges klassisches und neueres Notenmaterial und ist für Neues offen. Es besteht eine ökumenische Chorgemeinschaft mit der katholischen Kirchengemeinde St. Josef. Der Chor probt donnerstagabends um 20 Uhr.

Was bringen Sie mit?

- Eine (kirchen)musikalische Ausbildung zum/zur C-Musiker/in oder eine vergleichbare Qualifikation
- Pädagogisches Einfühlungsvermögen zur Leitung eines großen Chores
- Ein hohes Maß an Kreativität sowie Freude an Auftritten mit hochmotivierten Sängerinnen und Sängern und Instrumentalist/innen

Die Anstellung und Eingruppierung erfolgen nach TVöD/KAO. Die Mitgliedschaft in einer der ACK angehörenden Kirche ist Voraussetzung für die Anstellung. Wir freuen uns über Bewerbungen von Menschen mit einer Behinderung.

Über Ihr Interesse freuen wir uns und erbitten Ihre Bewerbung bis zum 30.04.2024 schriftlich oder per E-Mail an:

Pfarrerin Susanna Worbes, Evangelisches Pfarramt Esslingen Wäldenbronn
Langer Weg 9, 73732 Esslingen, Tel. 0711 – 37 12 12
susanna.worbes@elkw.de, www.ev-kirche-es-nord.de

Die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Ulm besetzt zum 1.12.2024 die neu geschaffene Stelle eines

Stadtkantors (m/w/d) unbefristet mit einem Stellenumfang von 100% (G 2, EG 12) darin ein Bezirksauftrag (20%).



Das Oberzentrum Ulm (ca. 129.000 Einwohner) bietet mit seiner Universität, den Hochschulen sowie zahlreichen kulturellen Einrichtungen ein attraktives Lebensumfeld. Die evangelischen Innenstadtkirchen (Münster, Paulus und Martin-Luther) gehören zu den zentralen Begegnungsorten der Stadtgesellschaft mit einem vielfältigen gottesdienstlichen und künstlerischen Leben. Im Zusammenwachsen der Innenstadtkirchen besteht eine große Chance für kirchenmusikalische Aktivitäten.

Die Stelle des Stadtkantorats (80% Dienstumfang) hat ihren Dienstsitz an der Martin-Luther-Kirche.

Zu den Aufgaben gehören:

- Schwerpunktsetzung in der Chorarbeit: Drei Jugend- und Kinderchöre mit rund 60 Kindern und Jugendlichen (bisher unter dem Dach der Münsterkantorei) sowie eine Gemeindegantorei mit 40 Personen, die zu einem einladenden Singangebot für die Gesamtkirchengemeinde Ulm weiterentwickelt werden soll.
- Organisten- und liturgisch-musikalischer Dienst bei Gottesdiensten und Kasualien vor allem in der Martin-Luther-Kirche. Gelegentliche Doppeldienste und gegenseitige Vertretungen in den Ulmer Innenstadtkirchen.
- Kirchenmusikalische Veranstaltungen und Mitwirkung bei Gemeindeveranstaltungen.

Der Bezirksauftrag (Dienstumfang 20%) umfasst im Wesentlichen Orgelunterricht und Fortbildungsangebote in Absprache mit dem Bezirkskantorat.

Wir freuen uns auf eine Persönlichkeit, die Menschen generationsübergreifend zum Singen und gemeinsamen Musizieren bringt, um so mit den gewohnten Weisen oder in neuen Tönen Gottes Liebe zu uns Menschen zu verkündigen.

Uns ist wichtig, dass die Stelle des Stadtkantorats sich an die Breite der musikalisch Interessierten richtet und sich für diese einbringt.

Sie erwarten ein interessiertes Team an Haupt- und Ehrenamtlichen, sehr gute Probenmöglichkeiten im Gemeindehaus der Martin-Luther-Kirche und im Haus der Begegnung, historische Kirchen, sehr gute Orgeln (https://organindex.de/index.php?title=Kategorie:Stadtkreis_Ulm) und vor allem Menschen, die sich auf Sie freuen. In der Martin-Luther-Kirche sind vorhanden: Orgel Walcker 1928 (III/44), 2010 renoviert von Orgelbau Lenter, fahrbarer Spieltisch; große Muszierempore sowie umfangreiche Notenbibliothek.

Anstellungsvoraussetzungen der Evang. Landeskirche in Württemberg sind ein abgeschlossenes Kirchenmusikstudium, das einjährige Berufspraktikum oder fünf Jahre Berufserfahrung im Hauptamt sowie die Mitgliedschaft in einer der Gliedkirchen der EKD.

Für Auskünfte stehen zur Verfügung:

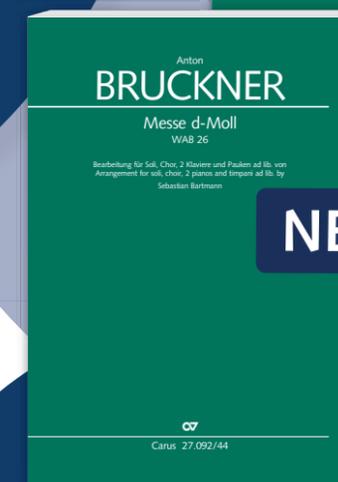
Dekan Dr. Torsten Krannich (Tel. 0731 24889); Pfarrer Peter Heiter (Tel. 0731 22728); LKMD Matthias Hanke (0711 2149525); Münsterkantor Friedemann Johannes Wieland (Tel. 0731 28940).

Ihre Bewerbung senden Sie bitte möglichst digital bis zum 05.05.2024 an: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Ulm, Personalabteilung, Grüner Hof 1, 89073 Ulm; E-Mail: bewerbung@kirche-diakonie-ulm.de.

Die Vorstellung erfolgt in zwei Schritten: Die Vorstellungsgespräche finden in Präsenz statt. Die musikalische Vorstellung ist am 15.06. / 16.06.2024 geplant.

Bewerbungen schwerbehinderter Menschen werden begrüßt. Stellenteilende Bewerbungen sind möglich.

Große Chorwerke in kleiner Besetzung



Anton Bruckner
Messe d-Moll WAB 26
Bearbeitung für Soli, Chor und 2 Klaviere und Pauken ad lib
arr. Sebastian Bartmann
Carus 27.092/44

Anton Bruckner
Te Deum WAB 45
Bearbeitung für Soli, Chor und 2 Klaviere und Pauken ad lib
arr. Sebastian Bartmann
Carus 27.190/44

Felix Mendelssohn Bartholdy
Paulus MWV A 14
Bearbeitung für Soli, Chor und Kammerorchester
arr. Joachim Linckelmann
Soli SATB, Coro SATB, Fl, Ob, Clt, Fg, Cor, Tr, Trb, Timp, 2 Vl, Va, Vc, Cb, [Org]
Carus 40.129/50

- **Aufführung mit geringerem Aufwand zu realisieren**
- **Frischer Blick auf bekannte Werke**
- **Klavierauszüge und Chorpartituren der Originalfassung verwendbar**
- **Bearbeitungen bekannter Chorwerke von Bach, Haydn, Beethoven, Brahms, Schubert, Mendelssohn, Rossini, Dvořák, Bruckner, Puccini, Verdi u. v. m.**

Evangelische Kirchenmusik
in Württemberg e. V.
Gerokstraße 19
70184 Stuttgart



■ **Nicole Fadani bei der Verabschiedung am 16. Februar in Bad Urach:**
Vielen Dank für die gut zehn Jahre Geschäftsführung!